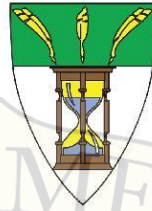


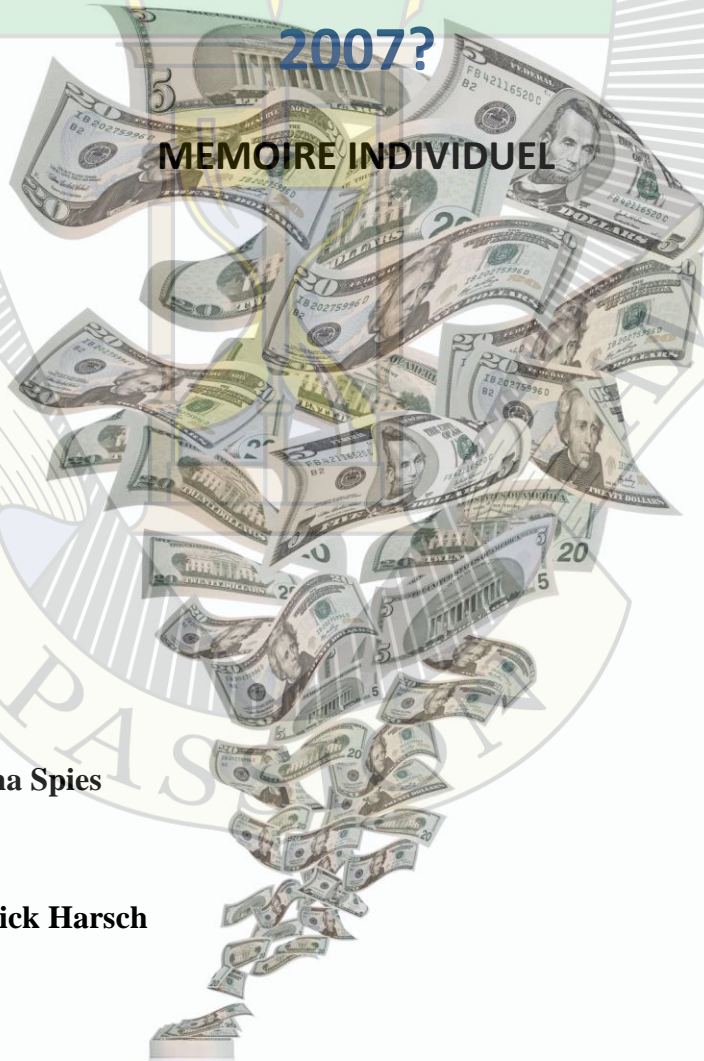
Les mémoires du Lycée Ermesinde Mersch



Krisen ohne Ende?

Welche Lehren ziehen wir aus den zwei
großen Wirtschaftskrisen von 1929 und
2007?

MEMOIRE INDIVIDUEL



Verfasser: Anna Spies

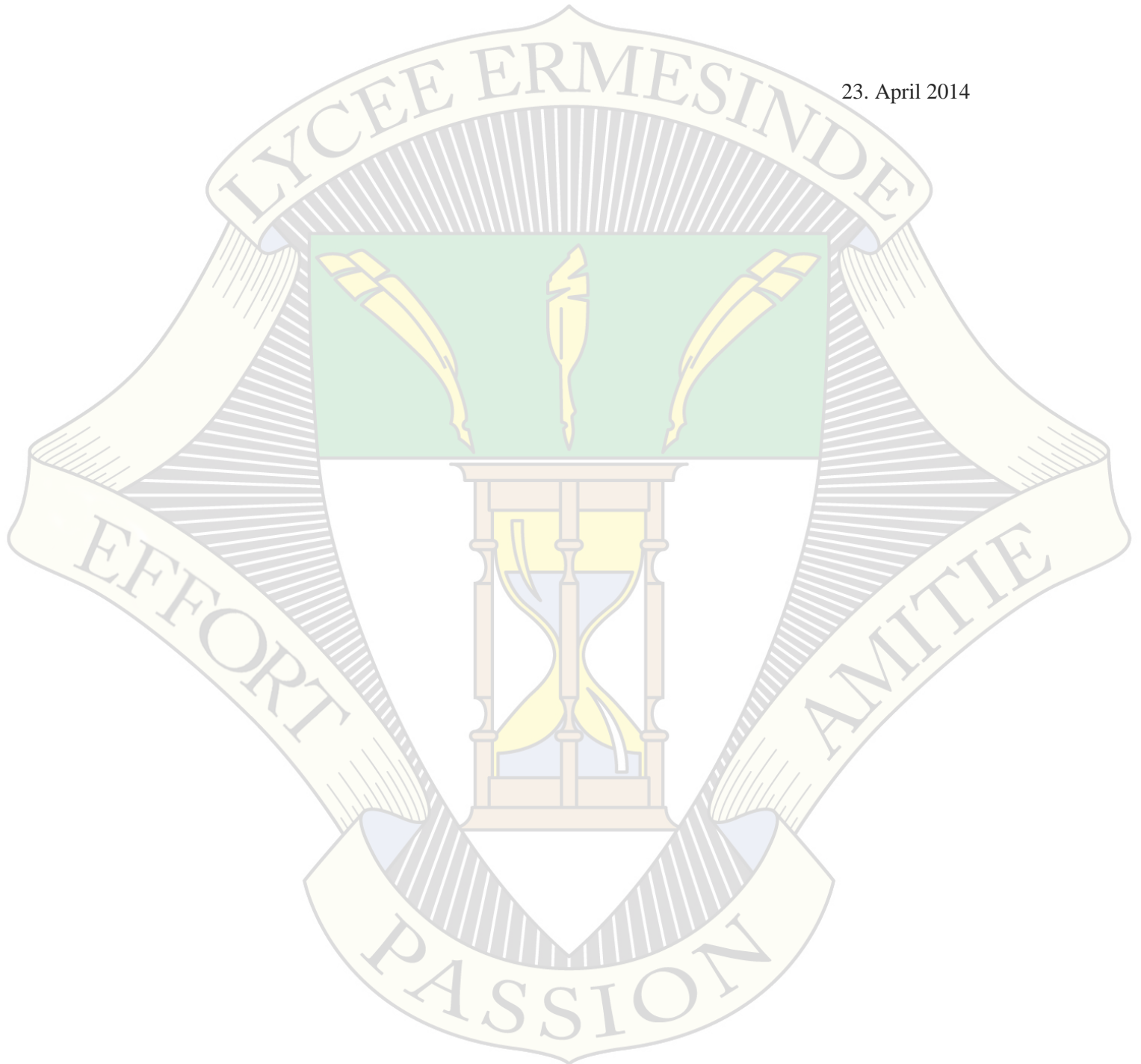
Klasse: 2^e MG

Begleiter: Patrick Harsch

Von September bis April 2014, Mersch

„Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe.“

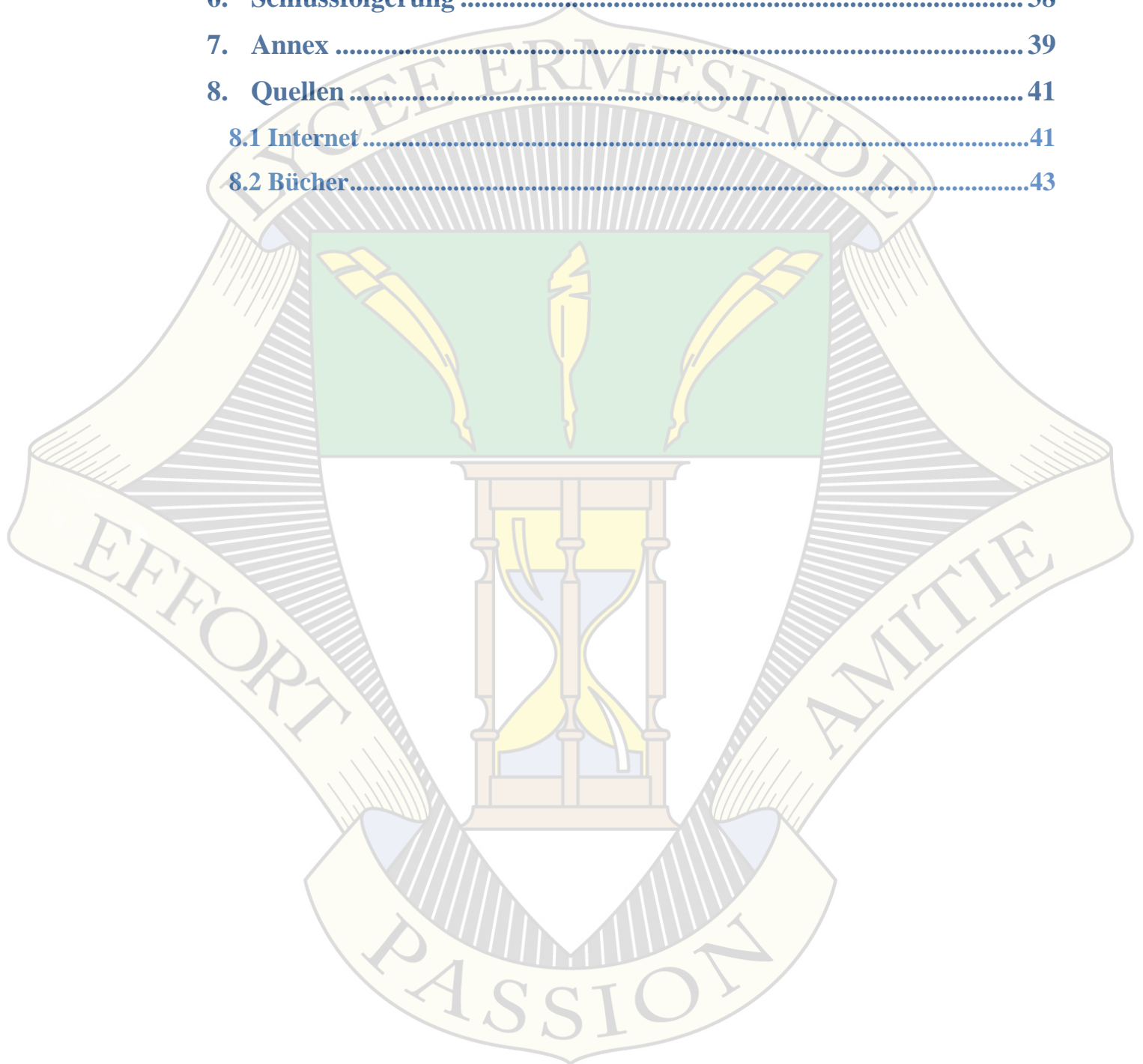
23. April 2014



Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Krisenthese	5
2.1 Zyklische Krisen im Kapitalismus.....	5
2.2 Der Naturzustand.....	7
2.2.1 Thomas Hobbes	7
2.2.2 Jean-Jaques Rousseau	9
3. Weltwirtschaftskrise 1929.....	11
3.1 Der Zusammenhang mit dem ersten Weltkrieg	11
3.2 Die Überproduktion	11
3.3 Der Aktienmarkt	12
3.4 Die US amerikanische Politik.....	14
3.5 Der Crash	15
3.6 Folgen der Krise	18
3.6.1 Globale Folgen.....	18
3.6.2 Der Zusammenbruch des Welthandels	19
3.6.3 Die Krise in Deutschland	19
3.6.4 Die Krise in Frankreich.....	20
3.7 Der „New Deal“	21
3.7.1 Wirtschaftstheorien	21
3.7.2 Franklin D. Roosevelt	22
4. Weltwirtschaftskrise 2008/2009.....	24
4.1 Die subprime Kredite.....	24
4.1.1 Billig Kredite	24
4.1.2 Verbriefte Kredite.....	25
4.2 Von der Subprime-Krise zur Weltwirtschaftskrise	26
4.2.1 Die „faulen“ CDOs.....	26
4.2.2 Die Bankenkrise	26
4.2.3 Die Krise in der Realwirtschaft	27
4.3 Die US-Regierung.....	27
4.4 Bernard L. Madoff	28
4.5 Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Krisen...30	
4.5.1 Die Unterschiede	30

4.5.2 Die Gemeinsamkeiten	30
5. Interviews.....	32
5.1 Interview mit DP Politiker Charles Goerens.....	32
5.2 Interview mit Valerie Michiels.....	34
6. Schlussfolgerung	38
7. Annex	39
8. Quellen	41
8.1 Internet.....	41
8.2 Bücher.....	43



1. Einleitung

Seit 2008 befinden wir uns in einer Wirtschaftskrise. Diese Krise ist jedoch nicht die erste. Im Laufe der Geschichte sind immer wieder Krisen entstanden. Sind Krisen in unserem wirtschaftlichen und politischen System verankert oder trägt die menschliche Natur Schuld daran? Lernen wir aus der Geschichte?

Genau diese Fragen will ich mit meiner folgenden Arbeit beantworten. Um die Antwort auf diese Fragen zu finden, konzentriere ich mich auf den Vergleich zwischen der erst vor kurzem entstandenen Krise von 2008 und der großen Krise von 1929.

Dabei verwende ich 2 verschiedene Thesen: Zum einen eine These, die belegt, dass die Schuld in unserem politischen System liegt, zum anderen eine These, die belegt, dass der Mensch selbst die Schuld daran trägt. Es gibt natürlich weit aus mehr Erklärungsmuster. Ich habe mich jedoch wegen der Kürze dieser Arbeit auf diese zwei diametral entgegengesetzte Sichtweisen beschränkt, die ich im nachfolgenden Kapitel beschreiben werde.

Zunächst aber sehen wir uns die Herkunft des Wortes „Krise“ an. „Krise“ stammt aus dem altgriechischen Wort „*krisis*“ und bedeutet ursprünglich, *die Meinung, die Beurteilung, die Entscheidung*. Doch wie kann man bei einem Wort, das nicht objektiv ist, selbst objektiv bleiben? Später gab man dem Wort die Bedeutung *Zuspitzung*. Heute hat es nach dem Duden die Bedeutung von: *„schwierige Lage, Situation, Zeit [die den Höhe- und Wendepunkt einer gefährlichen Entwicklung darstellt]; Schwierigkeit, kritische Situation; Zeit der Gefährdung, des Gefährdet seins.“*

Am Ende dieser Arbeit versuche ich dann, meine eigene Meinung als Schlussfolgerung zu geben und meine persönliche Erklärung für wiederkehrende Krisenerscheinungen zu finden.

2. Krisenthese

Es gibt verschiedene Ansichten wenn es um die Frage geht wer Schuld an einer Krise ist. So geben manche Spezialisten unserem politischen System die Schuld. Die Politik setzt die Rahmenbedingungen unserer Wirtschaft. Kommt es also zu einer Krise, bedeutet dies, unsere Politik, und damit auch die Rahmenbedingungen der Wirtschaft, ist nicht perfekt angepasst. Man könnte eine Krise dieser These nach verhindern, würde man es politisch anders machen. Das Ziel wäre also eine Politik zu kreieren, die perfekte Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaft darstellen würde. Das vom Menschen erstellte politische System trägt demnach die Schuld an einer Krise und nicht der Mensch selbst.

2.1 Zyklische Krisen im Kapitalismus

Manche Spezialisten, wie Karl Marx behaupten Wirtschaftskrisen würden zum Kapitalismus gehören. Unser Wirtschaftssystem entstand Ende des 18. Jahrhunderts in England und hat sich im 21. Jahrhundert größtenteils wegen der Globalisierung weltweit durchgesetzt. Dieses System basiert auf den regionalen Entscheidungen der Unternehmen, wie auch der Haushalte und wird von dem auf dem Markt geltenden Gesetz des Angebots und der Nachfrage gesteuert:



Abbildung 1 - Karl Marx

Wenn man zu viel Angebot hat und zu wenig Nachfrage, kann man mit Verlusten rechnen. Wenn man allerdings die goldene Mitte zwischen Angebot und Nachfrage gefunden hat, so kann man sich an Gewinn erfreuen, jedoch muss man dann mit Konkurrenz rechnen.

Man kann weder die zukünftige Nachfrage der Konsumenten, noch das zukünftige Angebot der Konkurrenten vorhersehen, daher muss man seine Entscheidungen anhand von verschiedenen Spekulationen treffen. Falls es in einer Branche zu Abweichungen kommt, können diese zu Reaktionen führen, die sich durch gegenseitige Abhängigkeit der Branchen vervielfachen und sich schnell in allen Branchen einer Volkswirtschaft ausbreiten. Die Auslastung der Produktionskapazitäten verändert sich in zyklischer Weise. Karl Marx beschreibt in seiner Krisentheorie, dass der Zusammenbruch des kapitalistischen Leistungssystems vorprogrammiert ist und somit von Anfang an vorhersehbar. In der Wirtschaft entwickeln sich regelmäßig

Bildquelle, Abbildung 1: <http://www.onthisdeity.com/14th-march-1883---the-death-of-karl-marx/>

Aufschwünge, die von Krisen abgelöst werden. Abhängig davon wie weit verschiedene Länder an den Kapitalismus gebunden sind, führen die Krisen irgendwann zu einem globalen Kollaps aller kapitalistischen Länder und einem weltweiten Zusammenbruch der Wirtschaftssysteme. Experten behaupten Aufschwung und Boom, sowie Aufschwung und Krise würden sich in einer Zeitspanne von ungefähr 8 Jahren gegenseitig ablösen, bevor ein neuer Zyklus beginnt. Die Tiefpunkte des jeweiligen Konjunkturzyklus in Deutschland fanden beispielsweise 1967, 1975, 1982, 1990/1993, 2002/2003 und 2009 statt.

Neben diesen 8 jährigen Zyklen, gibt es auch längere Zyklen von etwa 50 Jahren. Diese Zyklen sind von Phasen erhöhter wirtschaftlicher Aktivitäten gekennzeichnet, gefolgt von Phasen verminderter Aktivitäten. Diese langen Wellen der Konjunktur werden auch Kondratieff-Zyklen genannt, nach ihrem Entdecker Nicolai Dmitrijewitsch Kondratieff. Der Beginn dieser Zyklen ist von bahnbrechenden Innovationen, die „Basisinnovationen“, wie der Dampfmaschine oder dem Computer, markiert. Dies beschreibt Karl Marx ebenfalls in seiner Theorie; der Fortschritt führt zu einem wirtschaftlichen Aufschwung und ruft haufenweise Investitionen hervor. Dies ermöglicht schnelles Kaufen und Verkaufen auf dem Markt, jedoch ist der Markt ab einem gewissen Punkt gesättigt und es findet ein tendenzieller Fall der Profitrate statt. Deshalb findet man nicht genug Käufer und man hat außerdem viel zu viele Produzenten, wie auch Waren.

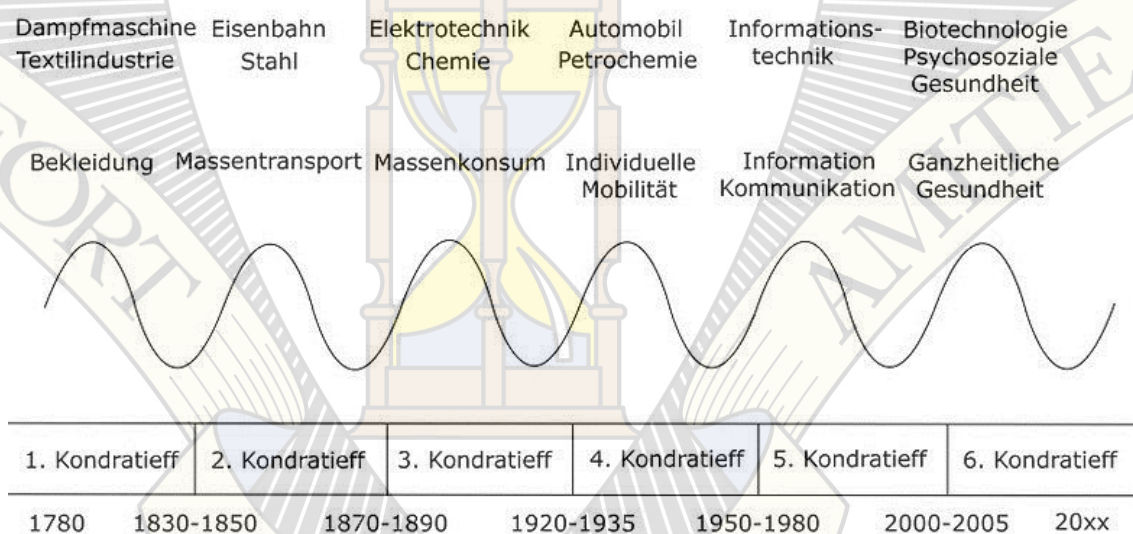


Abbildung 2 - Kondratieff Zyklen

Auf dieser Abbildung sind deutlich die Kondratieff-Zyklen seit 1780 zu erkennen. Wie er in seiner These erklärt, folgt auf jeden wirtschaftlichen Aufschwung eine Krise. Das liegt daran, dass sobald eine neue große Erfindung auf dem Markt erscheint, viel in diese Erfindung investiert wird, was einen starken Anstieg in der Wirtschaft zur Folge hat. Dies ermutigt neue Investoren, wodurch sich wieder eine Spekulationsblase bildet, die irgendwann platzt. Dies passierte 1929, wie auch 2008.

Dieser These steht der psychologische Ansatz gegenüber, der beschreibt, dass eine Krise unvermeidbar ist, denn in der Natur des Menschen liegt der Egoismus und dieser Egoismus verursacht immer wieder neue Krisen. Hier trägt der Mensch selbst die Schuld an einer Krise und weil der Mensch so ist wie er ist, tauchen demnach auch immer wieder Krisen im Laufe der Geschichte des Menschen auf. Krisen sind daher unvermeidbar.

2.2 Der Naturzustand

2.2.1 Thomas Hobbes

„*Homo homini lupus*“

So lautet der wohl bekannteste Anspruch Hobbes. Dieser Anspruch ist ein abgewandeltes Zitat des römischen Komödiendichters Titus Maccius Plautus, der ungefähr von 254 bis 184 v. Chr. lebte. Hobbes bedient sich diesem Zitat um seine Theorie des Naturzustandes des Menschen zu beschreiben. Das lateinische Zitat besagt: „Der Mensch ist des Menschen Wolf“.

Frei übersetzt soll das Zitat folgendes ausdrücken: Der Mensch verhält sich dem Menschen gegenüber unmenschlich.



Abbildung 3 - Thomas Hobbes

Der Mensch wird als ein bösesartiges Raubtier beschrieben, das egoistisch, habgierig und grausam ist. Hobbes ist der Meinung, dass der Mensch kein staatsbildendes Tier ist und der Staat ist daher ein *künstliches Gebilde*, das aus Verträgen zusammengesetzt ist. Für ihn ist der Mensch anarchisch und destruktiv und besitzt nicht die Fähigkeit einen funktionierenden Staat aufzubauen, was er mit fünf Gründen belegt:

- Bei den Menschen gibt es häufig Neid, Hass oder Krieg. Wir liegen ständig in einem Wettstreit miteinander und kämpfen um Ehre und Würde.
- Da der Mensch habgierig und egoistisch ist und sich freut wenn andere weniger als man selbst hat, ist er weder ein Tier der Gemeinsamkeit noch fördert er den Gemeinbesitz.
- Sein ständiges Nachdenken ist eine Quelle der Unruhe. Der Mensch ist eitel und kritisiert andauernd die Regierung und Verwaltung.

- Durch die ausgefeilte menschliche Sprache und die Redekunst, die andere Tiere nicht besitzen, wird die Wahrheit andauernd verdreht, was Unfriede auslöst.
- Der Mensch will sich materiell immer bereichern. Sobald er viel besitzt wird er arglistig und sorgt damit für Auseinandersetzungen.

Der Mensch ist somit von Natur aus kein gutes und soziales, sondern ein egoistisches Wesen, das nur an sich selbst denkt. Der Mensch ist ein Einzelgänger.

Als Naturzustand bezeichnet Hobbes den Zustand des Menschen fernab jeglicher Einschränkungen durch eine Autorität, bzw. staatliche Gewalt. Hobbes sieht den Menschen prinzipiell als ein vernünftiges Wesen, das rational und eigennützig seine Interessen verfolgt. Der Mensch ist daher in seinem Naturzustand, durch das Fehlen einer staatlichen Ordnung, an der Sicherung seiner eigenen Bedürfnisse interessiert. Die geistigen wie auch körperlichen Fähigkeiten aller Menschen sind nahezu gleich. Jeder ist in der Lage Anspruch auf seine Interessen zu heben. Der Mensch hat den Wunsch nach einem bequemerem Leben und nach Selbsterfüllung, was zu einem seiner Antriebe gehört. In einer Welt mit knappen Gütern kann es zu Interessenkonflikten kommen, da der Mensch einerseits über seinen eigenen Willen entscheiden kann und andererseits durch keine staatliche Gewalt aufgehalten wird. Es gibt also keine dritte regelnde Kraft bei Streitfällen.

Selbstbestimmung und vernünftige Überlegungen sind unmöglich, weil der Trieb den eigenen Interessen nachzugehen stärker ist und der Mensch von Konkurrenz, Ruhmsucht, Misstrauen, Verteidigung und Mitbewerbung, wie Macht oder Geld, geleitet wird. In einer gesetzlosen Welt versucht jeder seinen eigenen Interessen mit allen Mitteln nachzugehen. Im Naturzustand haben, durch das Fehlen von Gesetzen, alle ein Recht auf alles, folglich kann man nicht vor den anderen sicher sein. Man versucht seine eigene Existenz vor den Übergriffen und der Konkurrenz der anderen zu schützen, indem man Macht aufbaut. Dieser Prozess der Erhöhung von Macht und Furcht spitzt sich zu und führt anschließend zur Eskalation und dem sogenannten „*bellum omnium contra omnes*“, dem Krieg eines jeden gegen jeden. In dieser Situation beherrschen Furcht, Angst und erhöhte Verteidigungskosten das Bild des Menschen. Durch die Unterdrückung der anderen, werden die eigenen Interessen unwichtig und der Schutz vor Übergriffen rückt in den Vordergrund.

Ein Bürgerkrieg ist ein gutes Beispiel um das grausame Verhalten des Menschen darzustellen. Während eines Bürgerkrieges gelten die Gesetze nicht, da die Menschen den Staat nicht als Autorität akzeptieren wollen. Die Menschen fallen über einander her, um das zu erreichen, was sie für das Beste halten. Der Naturzustand bricht aus sobald es keine Gesetze gibt.

Schutz und Garantie für Ordnung können somit nur durch eine dritte, übergeordnete Instanz gewährleistet werden, die mit der Zustimmung aller akzeptiert wird. Diese Instanz muss die Gesetze vorschreiben und fähig sein, das Einhalten der Gesetze verteidigen zu können. Bei Hobbes wird die Zustimmung über einen Vertrag gewährleistet.

2.2.2 Jean-Jaques Rousseau

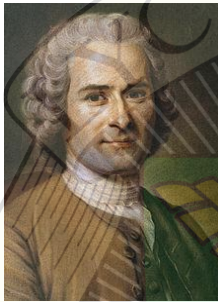


Abbildung 4 - Jean Jacques Rousseau

Jean-Jaques Rousseau beschreibt den Menschen als vergesellschaftet. Aus seinem jetzigen Verhalten kann man deswegen nicht seinen Naturzustand ableiten. Dies kritisiert er bei Hobbes, der den heutigen Mensch genommen hat, um so den Naturzustand zu beschreiben. Deshalb hat sich Rousseau an Reiseliteratur aus Afrika orientiert, um aus den Völkern den Naturzustand zu schließen. Rousseaus Theorie des Menschen vor der Gesellschaft und seines Handels ohne die Institution Gesellschaft, knüpft jedoch an Hobbes an. Allerdings geht Rousseau von unterschiedlichen Voraussetzungen aus und kommt daher auf eine andere Form der Machtausübung. Wie Hobbes beginnt Rousseau mit der Beschreibung des Naturzustandes, dennoch wendet er sich von Hobbes Schilderung des selbstsüchtigen und machtausübenden Menschen im Naturzustand ab.

Rousseau beschreibt den Menschen im Naturzustand als ein allein lebendes, materiell und physisch eigenständiges Individuum. Er ist schnell, gesund sowie zäh und fähig in einer naturbestimmten Umgebung zu leben. Wie auch bei Hobbes ist die Hauptsorge der Menschen die Selbsterhaltung. Rousseau beschreibt allerdings noch, dass der Mensch auch durch sein Mitleid gekennzeichnet ist. Insgesamt ist der Mensch durch 3 Haupteigenschaften charakterisiert:

- *Amour de soi* – Hierbei handelt es sich um die Selbstliebe des Menschen. Der Mensch bezieht sich auf sich selbst und versucht zu überleben.
- *Pitié* – Das Mitleid ist eine wichtige Eigenschaft des Menschen. Es ist ein natürliches Gefühl, das die Rolle der Gesetze übernimmt.
- *Perfectibilité* – Mit der Perfektibilität bezieht sich Rousseau auf die Fähigkeit des Menschen sich selber zu verbessern.

Außerdem geht Rousseau von physischen Unterschieden aus, die durch die Eigenschaft des Mitleids nicht von anderen ausgenutzt werden. Deshalb meint Rousseau, dass es im Naturzustand zu keinem Krieg gegen jeden kommen kann. Das Mitleid bündigt die Gewalt der Eigenliebe. In Rousseaus Theorie gibt es eine idyllische Harmonie zwischen den

Menschen, da die Menschen über eine natürliche Freiheit verfügen. Die Menschen sind autonome und friedliche Wesen, die untereinander keine soziale Beziehungen oder Verpflichtungen haben. In diesem Naturzustand sind sie weder gut noch böse, kennen kein Recht oder Unrecht und haben auch keinen persönlichen Besitz. Sie sind frei was bedeutet, dass sie auch frei sind sich beliebig zu ändern und anzupassen.

Der Naturzustand ist Rousseaus Meinung nach dagegen nicht konstant, denn der Mensch entwickelt sich weiter. Über verschiedene Phasen hinweg gelangt der Mensch zu einer Entwicklungsstufe. Das Entstehen von Wohngemeinschaften, wie auch Familien und die Entwicklung einer Klassengesellschaft hat zur Folge, dass der Selbstverhaltungstrieb und die Selbstliebe des Menschen zur Selbstsucht wird, was mit dem Entstehen eines egoistischen Verhaltens verbunden ist. Es findet ein Übergang vom friedlichen Naturzustand in ein Endstadium des Selben, das durch Privilegien, wie auch unterschiedlichen Macht- und Eigentumsverhältnisse gekennzeichnet ist. Der Mensch fängt an sich mit den anderen zu vergleichen und findet so heraus, was er besser beziehungsweise schlechter als der andere kann. Das Entstehen des Eigentums impliziert die Eigentumssicherung und somit auch das Entstehen von Ungleichheit, von reich und arm. Die natürliche Freiheit, die im Naturzustand herrscht, geht verloren. Die Gesellschaft bringt Neid, Unzufriedenheit und Ungleichheit. Der Mensch kommt in einen Krieg des jeder gegen jeden, der bei Hobbes schon im Naturzustand beschrieben wird. Da der Privatbesitz Rivalitäten hervorruft, sind Gesetze nötig, die die ursprüngliche Gerechtigkeit, das Mitleid, ablösen.

Rousseau gibt der Entwicklung der Gesellschaft die Schuld daran, dass der Mensch so egoistisch ist.

3. Weltwirtschaftskrise 1929

3.1 Der Zusammenhang mit dem ersten Weltkrieg

Der Ursprung dieser Krise liegt in den Folgen des 1. Weltkrieges und ist somit auch auf das politische System zurückzuführen. Die USA war als einer der großen Sieger des Krieges hervorgegangen. Dadurch hatte die USA eine sichere Stellung in der Weltwirtschaft erhalten. Sie wurden gleich in mehreren Bereichen der Wirtschaft, wie der Landwirtschaft, dem finanziellen Sektor und auch im Industriebereich zur größten Macht der Welt.

Da der erste Weltkrieg nicht auf ihrem Boden stattgefunden hatte, waren die USA im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern nicht vom Krieg geschädigt und konnten so viele Vorteile aus der Nachkriegssituation ziehen. Die USA hatte die früheren Großmächte England, Frankreich und Deutschland überholt. Diese Länder waren, abgesehen von den Schäden des Krieges, auch von Kriegsschulden geschwächt.

Deutschland, der große Verlierer des Krieges, hatte hohe Kriegsschulden den USA und musste Frankreich und England Reparationen zahlen. Um den Vereinigten Staaten die Schulden zurückbezahlen zu können, nahm Deutschland eine Anleihe von 800 Millionen Goldmark in den USA auf. Zwischen 1924 und 1929 wuchs die deutsche Wirtschaft enorm, da Deutschland immer wieder Kredite von den USA bekam.

3.2 Die Überproduktion

Die Gelder, die die USA durch die Kriegsschulden einnahmen, wurden hauptsächlich zur Modernisierung und Erweiterung der Produktion genutzt. Die Fabriken wurden nicht mehr für die Produktion von Kriegswaffen gebraucht und die neuen Produktionsmethoden konnten somit eine starke Erhöhung der Produktivität garantieren. Eine große Euphorie brach durch viele neue Technologien und langlebiger Produkte bei den Käufern aus. Ein Beispiel dafür waren elektrische Haushaltsgeräte; die Zahl der Produktionsbetriebe wuchs allein zwischen 1925 und 1929 von 183'900 auf 206'700 und deren Wert stieg von 60,8 Milliarden auf 68 Milliarden Dollar.

Anfangs gab es noch genügend Kaufkraft für die weiterhin steigende Produktion, dies erlaubte auch eine Steigerung der Zahl der Beschäftigten und deren Löhne. Als die Nachfrage dann langsam sank und daher nicht genügend Käufer für das Überangebot an Waren zu finden waren, fielen die Preise der Produkte drastisch in die Tiefe, wodurch viele Menschen ihre Arbeit

verloren und andere wiederum in Zahlungsschwierigkeiten gegenüber ihren Kreditinstituten gerieten, was den Untergang für kleinere, wie auch mittlere Banken bedeutete.

Hierzu gebe ich ein Beispiel aus der Agrarwirtschaft:

Die Erträge in der Agrarwirtschaft stiegen durch neue Düngemittel und steigende Technisierung der Landwirtschaft enorm. Durch einen plötzlichen Stillstand der Nachfrage an Weizen auf dem Weltmarkt, trotz einer steigenden Produktion, kam es zu einem Überangebot, das für einen rapiden Preisverfall der landwirtschaftlichen Produkte sorgte. Dieser Stillstand wurde durch die Befriedigung der Bedürfnisse ausgelöst. In den USA, gerieten so zahlreiche Farmer in Zahlungsschwierigkeiten gegenüber deren Kreditinstituten. Dies stürzte kleine, wie auch mittlere Banken ins Verderben.

In der Industrie wurde die Krise durch die Herstellung langlebiger Produkte, wie Autos, Staubsauger, usw. ausgelöst. Die Arbeitswelt wurde durch Haushaltsgeräte und Fließbandproduktionen revolutioniert.

Die 20er Jahre waren die Zeiten in der Waschmaschinen und Kühlschränke in die Haushalte einzogen. Man begann Steckdosen in Häuser einzubauen, damit hatte man überall Zugang zu elektrischen Strom und das Leben wurde um einiges vereinfacht. Es kamen ständig neue Produkte auf den Markt, die sich nicht nur die allerwenigsten, sondern ein breiter Teil der Gesellschaft leisten konnte. Nach einer gewissen Zeit waren jedoch die Bedürfnisse befriedigt und so kam es auch in diesem Bereich der Wirtschaft zu einem Überangebot an Produkten.

Allein in den USA verursachte dieser Ablauf in der Industrie viele Massenentlassungen und Schließungen von über 100.000 Betrieben. Durch die vielen Entlassungen wurde ein Teil des Volkes sehr arm und konnte sich weniger leisten als zuvor, in Folge dessen wurde weniger gekauft. Die Krise weitete sich durch diesen Teufelskreis zunehmend auf die verschiedenen Industriezweige aus.

3.3 Der Aktienmarkt

Ein anderer Faktor der zur Krise führte, war die Lebensart der Amerikaner. Hier kann man auf Hobbes Theorie, dass der Mensch von Natur aus egoistisch ist, zurückgreifen. In den goldenen Zwanziger war der amerikanische Alltag vom Wirtschaftsboom und Konsumrausch bestimmt. Man hatte vollstes Vertrauen in die amerikanische Wirtschaft und man war davon überzeugt, dass dieses Partyleben im Wohlstand nie enden würde. Es war die Zeit des Überflusses und des Wünsche Erfüllens. Nichts konnte den Optimismus des Amerikaners trüben. Man dachte nicht an Morgen, man glaubte, dass alles immer so herrlich bleiben würde.

Zu der Zeit interessierte sich jeder für den Aktienmarkt, denn durch diesen konnte sogar der Bäcker um die Ecke reich werden. Vom Schuhputzer zum Banker, jeder hatte die Chance auf das große Glück. Viele hatten Aktien und somit wurden die Wertpapiere zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte zum breiten Thema der Öffentlichkeit. Fast 8 Jahre lang stiegen die Aktienkurse kontinuierlich. Es schien keine Grenzen zu geben.

Der Ort dieser scheinbar unbegrenzten Möglichkeiten war der New Yorker Stockexchange, dort wo die Aktien gekauft und wieder verkauft wurden, dort wo jeder mit ein bisschen Glück reich werden konnte. Man musste sich nicht anstrengen um reich zu werden, man konnte leicht viel Geld verdienen, man musste nur ein gutes Gefühl für den richtigen Verkauf- und Kaufmoment haben. Allerdings war es nur ein Bruchteil der Gesellschaft der sich ein enormes Leben im Überfluss leisten konnte. Viele, auch die der unteren Schichten der Gesellschaft, wollten jedoch an diesem unermesslichen Reichtum teilhaben und gingen so an die Börse.

Eine wichtige Erfindung der Zwanziger war der Kredit, der sogar dem Durchschnittsamerikaner erlaubte mit normalem Einkommen Geld zu leihen. Dieses Prinzip „*Buy now, pay out of Earnings*“, „*Kauf jetzt, bezahl später*“ entwickelte sich zur Basis jeder Kaufentscheidung.

Es gab ständige Veränderungen im amerikanischen Leben. Die ständig steigenden Kurse bestätigten den naiven Glauben, dass man sich im Zeitalter des ständigen Wohlstandes befand. Davon profitierten vor allem die Wallstreet und verschiedene wohlhabende Männer, die die Dirigenten der Wallstreet waren. Sie hatten die Macht und das Geld in ihren Händen.

Dadurch, dass der Aktienmarkt für jeden offen war, wurde der Aktienmarkt zum Trend; jeder wollte dabei sein. Die Wallstreet wurde zur Hauptstraße, die „*Main Street*“ New Yorks. Viele fingen an sich Aktien zu kaufen, auch diejenigen die sich eigentlich keine leisten konnten und daher die Aktien mit Krediten finanzierten.

Man hatte dennoch keine Kontrolle über die Börse, es gab damals fast keine Regeln. Hobbes zufolge, könnte man also behaupten, dass die Menschen in ihren egoistischen Naturzustand zurückfielen, da es an der Börse fast keine Regeln gab, und ihr Handeln darauf basierten, was das Beste für sie selbst war. Ihre persönlichen Interessen standen im Vordergrund. Ihm zufolge brach der Naturzustand aus sobald es keine Gesetze gab.

Viele Dinge die heutzutage verboten sind, waren damals erlaubt. Ein Beispiel dafür ist die Preismanipulation. Die Aktien der Radio Corporation of America (RCA) wurden beispielsweise virtuell aufgewertet. Der Wert dieser Aktie stieg ständig, denn eine Gruppe manipulierte sie. Diese Gruppe von Großaktionären kauften in geheimer Vereinbarung Anteile einer bestimmten Firma, was dazu führte, dass der Kurs in die Höhe getrieben wurde. Sie brachten sogar Journalisten durch Bestechung dazu etwas über bestimmte Aktien, in diesem Fall die RCA, zu schreiben, so dass es den Anschein hatte, man solle Geld in diese Aktie investieren. So stieg der

Wert einer Aktie zum Beispiel von 5\$ auf 10\$ von 10\$ auf 20\$ und so weiter. Ahnungslose Käufer fingen dann an einzusteigen. Sobald der Preis gestiegen war, verkauften die Manipulatoren ihre Aktien wieder und machten somit Gewinn. Leute die in diesem Moment zugriffen, weil sie hofften die Aktie würde weiter steigen, verloren viel Geld. Sobald die Großaktionäre ihre Aktien verkauft hatten, sank der Wert wieder drastisch.

Zwischen dem 8. und 17. März gelang es Michael Meham und seinen Kollegen den Wert der RCA Aktien um fast 50% zu steigern und verkauften diese am 18. März wieder. In dieser Woche hatte diese Gruppe umgerechnet 80 Millionen Euro verdient. Die, die dann auf den Aktien sitzen blieben, waren die Leidtragenden. Es traf vor allem Kleinaktionäre, wie unseren Bäcker um die Ecke oder den Schuhputzer, die dann wiederum neue Kredite aufnahmen, um neue Aktien zu kaufen mit dem Ziel, die Verluste auszugleichen. Langsam fielen so unzählige Menschen in die Schuldenfalle und konnten nur mit viel Glück und dem richtigen Treffer an der Börse diesen Teufelskreis wieder verlassen.

Der Wert der Aktien stieg daher durch viele unwissende Amateure, die im Spekulationsfieber viel Geld, das meist auch auf Krediten fußte war, in den Markt brachten. Dies führte zu einer maßlosen Überbewertung von vielen Unternehmen. Der Wert der Aktien, der sogenannte Börsenwert, war demnach größer als der tatsächliche Wert der Aktiengesellschaft.

3.4 Die US amerikanische Politik

Während den 20er Jahren wurde die Präsidentschaft ausschließlich von den Republikanern Warren G. Harding, Calvin Coolidge und Herbert Hoover gehalten. Ihr Staat basierte auf eine republikanische Staatsform, welche die Selbstverwaltung der Bundesstaaten favorisierte.

Der republikanische Staat gilt heute wie damals als eher konservativ. Man verlangt möglichst wenige Regulierungen des Staates und eine privatwirtschaftliche Gesellschaft mit viel Eigenverantwortung. Die Bürger spielen eine aktive Rolle in den Angelegenheiten des Staates.

Ein berühmter Slogan des Präsidenten Warren G. Harding war: „*Less government in business and more business in government*“. Er verlangte, der Staat solle sich weniger in die Wirtschaft einmischen und die Wirtschaft solle mehr in den Staat miteinbezogen werden.

So mischte sich der Staat auch nicht in den erst seit kurzem für die Öffentlichkeit zugänglichen Aktienmarkt ein. Man war der Meinung, er könne sich selbst regulieren und damit war der Aktienmarkt auch keine Angelegenheit des Staates. Dies führte dazu, dass es nur wenige Regeln auf diesem Gebiet gab und die Menschen alles daran setzten, einen möglichst hohen Gewinn zu

erzielen, auch wenn dies gravierende Folgen haben würde. Man dachte nicht daran, denn man lebte für den Tag und die Gier des Menschen war größer.

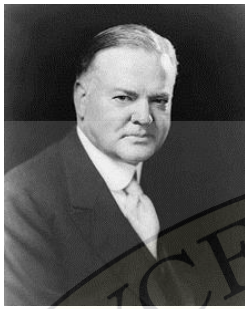


Abbildung 5 - Herbert Hoover

Am 4. März 1929, der Tag der Vereidigung des neuen Präsidenten Herbert Hoover, versprach das neue Staatsoberhaupt, er würde die Amtsgeschäfte seines Vorgängers Calvin Coolidge unverändert weiter führen. Der Staat würde sich weiterhin nicht einmischen. Zudem lobte er die amerikanische Wirtschaft. Er behauptete, man müsste der blühenden Wirtschaft danken, denn diese erlaubte den Amerikanern ein Leben in Reichtum und Wohlstand. Bis dahin hatte sich der Staat sich nicht in die Angelegenheiten der Börse eingemischt.

3.5 Der Crash

Schon 3 Wochen nach Herbert Hoovers Amtsantritt, Ende März 1929, erschütterte ein Verkaufsboom die New Yorker Börse. Eine beginnende Rezession trat ein, auf die weitere Verkaufswellen folgten. Eine Panik brach aus, durch die viele ihre Aktien weit unter deren Wert verkauften und neue Kredite für neue Aktien aufnahmen. Es ging mit der Börse bergab. Von heute auf morgen waren Millionen Amerikaner in enormen finanziellen Schwierigkeiten.

Aufgrund der gewaltigen Kreditanfragen, stiegen die Zinsen in Rekordtempo. Nur wenige konnten sich noch einen Kredit leisten, als die Zinsen die 20% Marke erreichten. Die Börse war mit einem Kartenhaus vergleichbar, dass nur bei einer falschen Bewegung, einem zu starken Atemzug, riskierte einzustürzen.

Charles Edwin Mitchell, dem Präsidenten der damaligen National City Bank, gelang es, diesen Minicrash vom März 1929 zu retten, indem die National City Bank Kredite von 25 Millionen Dollar bereitstellte. Innerhalb eines Tages fielen die Zinsen von 20% auf 8%, was die Krise entschärfte und die Panik beendete.

Der Markt erholte sich und die Kurse begannen wieder zu steigen. Es ging mit der amerikanischen Wirtschaft jedoch bergab. Die große entstandene Armut machte der Industrie zu schaffen. Nur schwer fand man Konsumente, denn viele litten unter einer enormen Schuldenlast. Das Problem war, dass die Wallstreet, die einst der Spiegel der blühenden amerikanischen Wirtschaft war, zu dem Zeitpunkt nicht den wirtschaftlichen Niedergang reflektierte. Stattdessen stiegen die Aktienkurse in neue Rekordhöhen. Der Börsenmarkt begann eine Art Eigendynamik zu entwickeln, die sich nur auf Illusionen der Menschen basierte. Sobald die

Preise stiegen, kaufte man und sobald man kaufte, trieb dies den Wert noch weiter in die Höhe. Dies lockte wiederum neue Käufer herbei, denn jeder wollte von seinem Recht schnell und ohne Mühe reich zu werden profitieren.

So hatte der Immobilienmarkt beispielweise drei Jahre zuvor ein Rekordhoch erlebt. Als die Preise allerdings stark fielen, verloren tausende stolze Landbesitzer ihr gesamtes Hab und Gut. Niemand dachte daran, dass der Höhenflug irgendwann einmal enden würde. Man machte Tag für Tag Gewinne, die allerdings nur auf Papier vorhanden waren.

Am 3. September kam dann das nächste Rekordhoch. Doch schon am 5. September fielen die Aktien stark. Was darauf folgte, waren abrupte Schwankungen und ein Auf und Ab der Kurse, der den Aktienmarkt nun vollends aus dem Gleichgewicht brachte. Anfangs waren viele noch skeptisch. Dieses Auf und Ab der Kurse ließen die meisten unbeeindruckt. Man glaubte an eine brillante Zukunft, da nicht nur Amerika, sondern ein großer Teil der Welt an den amerikanischen Wertpapieren interessiert war. Man behauptete, es könne mit der Wirtschaft nur bergauf gehen, die Geschäfte seien nie besser gelaufen.

An der Wallstreet gab es eine Redewendung, die besagte, dass die Börse von zwei Faktoren getrieben war: der Angst und der Gier. Man wollte immer mehr Geld, war von der Gier getrieben, doch sobald der Börsenindex sank, bekam man es mit der Angst zu tun und man fing an zu verkaufen, weil man nichts verlieren wollte. So entstand bei Käufen und Verkäufen Panik. Das ständige Auf und Ab führte zu einer immer stärker werdenden Panik. Die Folgen davon, waren Massen von panikartigen Verkäufen der Wertpapiere zwischen dem 23. und 30. Oktober 1929.

So waren am Mittwoch den 23. Oktober die Kurse sehr schwach, was wohl den Pessimismus der Leute verstärkte und viele dazu veranlasste auszusteigen. Am darauf folgenden Tag, dem bekannten schwarzen Donnerstag (in Amerika), waren die Kurse durch die vielen Aussteiger dramatisch gesunken, einige Aktienkurse fielen um fast 50%.

Einer der schlimmsten Tage, wenn nicht sogar der schlimmste Tag an der Wallstreet, fing mit einem drastischen Aktienfall an. Es entstand eine Massenpanik, jeder wollte auf einmal seine Aktien loswerden, viele bekamen nicht einmal mehr ein Angebot für ihre Aktien. Vor der New Yorker Stockexchange wurde die angesammelte Menschenmasse größer und größer. Um diesen panikartigen Verkaufsturm zu stoppen, lud Thomas W. Lamont, ein Banker und der damalige Chef von J.P. Morgan & Co, alle führende Banker Amerikas, unter anderem auch Charles Mitchell, zu einer Krisensitzung ein, die noch am selben Tag stattfand. Gemeinsam suchten sie nach einer Lösung die Verkaufspanik aufzuhalten. Die Bankengruppen wollten, dem Beispiel von Charles Mitchell, der schon Monate zuvor die Wallstreet gerettet hatte, nachgehen indem sie eine staatliche Summe für weitere Kredite zur Verfügung stellten um so den Markt zu stützen. Kurz darauf beruhigte sich der Markt, die Kurse stiegen wieder leicht und jeder dankte

den Bankengruppen, die allem Anschein nach einen Crash verhindert hatten. Der Schein trübte allerdings; am darauffolgenden Montag lief es wieder sehr schlecht für die Wallstreet. Viele hatten sich wohl über das Wochenende Gedanken gemacht und hielten es doch für sicherer auszusteigen, bevor man alles verlieren würde.

Am Dienstag den 29. Oktober 1929 folgte dann der richtige Crash, der die Kurse endgültig ins Bodenlose fielen lies. Nicht einmal die Bankengruppen konnten jetzt noch den Zusammensturz



Abbildung 6 - 29. Oktober 1929 vor der New Yorker Stockexchange

der Börse verhindern, das Spiel mit dem Geld war endgültig aus. Jeder wollte seine Aktien loswerden, dabei fand man nur selten einen Käufer. Die RCA Aktien, die einst für 110 Dollar gehandelt wurden, waren dem jetzt entsprechend nur noch 26 Dollar wert. Niemals zuvor hatte sich vergleichbares an der U.S. Börse abgespielt. Der Aktienmarkt war tot und auf dem Weg in sein Grab. Für Tausende schien alles wie ein schreckliche Albtraum, bis zum bitteren Ende hoffte man, dass man schweißgebadet in seinem eigenen Bett, in seinem wunderschönen Haus aufwachen würde und sich mit dem Gedanken beruhigen könnte, dass alles nur ein böser Traum war.

Das Spiel war jedoch vorbei, kein Spieler stand noch auf dem Feld. Vor allem für die Ärmere, wie Bäcker, Schuhputzer oder Kindermädchen, war dies der Weltuntergang. Man verlor sein Haus, seine Rente, seine Ersparnisse, einfach seine ganze Existenz. In Verzweiflung und ohne Sicht auf ein gutes Leben, stürzten sich viele in den Selbstmord. Am Ende der 20er Jahre waren die ganzen Träume, der sogenannte „American Dream“, wie ein Luftballon, von einer Sekunde auf die andere, geplatzt. Man feierte am Silvesterabend zwar ins neue Jahrzehnt hinein, doch man war sich bewusst, die goldenen Zwanziger, und somit auch der Traum vom schnellen Geld, war zu ende. Das neue Jahrzehnt begann mit einer Massenarbeitslosigkeit und einer Weltwirtschaftskrise.

3.6 Folgen der Krise

3.6.1 Globale Folgen

Am 25. Oktober 1929, der Tag der Krise, wurden 25 Milliarden Dollar ausradiert. Da der Aktienkurs innerhalb von wenigen Tagen und kurzfristig so schnell fiel, brach die ganze amerikanische Wirtschaft komplett zusammen. Es war der Auslöser der darauffolgenden Depression. Man sprach jedoch noch nicht von einer „Weltwirtschaftskrise“, da bis zu diesem Zeitpunkt nur die amerikanische Wirtschaft betroffen war. Auf Grund ihrer Wirtschaftskrise jedoch, gerieten auch in Europa die Anleger in Besorgnis, wollten ihre Aktien sofort verkaufen und schädeten die Aktienmärkte Europas. Die Ereignisse an der Börse löste allerdings in Europa und Japan keine dramatische Panik aus, es war lediglich ein weiteres Element, das sich zu den ohnehin schon trüben Wirtschaftsaussichten hinzufügte. Außerdem wurden die in Europa angelegten Kredite, aufgrund des Geldmangels der USA, wieder zurückgezogen, vor allem jene in Deutschland. Zudem verlangten die USA die Rückzahlung der noch ausstehenden Schulden, da sie an neues Kapital gelangen mussten. Außerdem schrumpfte die amerikanische Nachfrage an Importgütern und so übertrug sich die Krise schnell auf andere Länder. Folgendermaßen wurde aus einem Wassertropfen ein ganzer Wasserfall; die Krise dehnte sich immer weiter aus.

Zwischen 1929 und 1933 ging die Industrieproduktion der kapitalistischen Länder um 40% zurück. In Deutschland beispielsweise sank die Produktion während dieser Periode um 58% im Vergleich zum Produktionsstand von 1928. Die Summe der Unternehmensgewinne Deutschlands sank zwischen 1929 und 1933 von 315 Millionen Mark auf 73 Millionen Mark.

In den USA gingen beinahe 5.000 Banken Pleite. Das gesamte nationale wie auch internationale Finanzsystem geriet aus dem Gleichgewicht. Wichtige Großbanken mussten staatlich unterstützt werden, um deren Pleite zu verhindern, und der Staat griff erst sehr spät ein.

Eine Begleiterscheinung der Krise war die Deflation, ein drastischer Verfall der Preise, die allerdings schon durch die Überproduktion eingetreten war. Das Ausmaß der Deflation dieser Krise war jedoch neu. Bei vorherigen Krisen waren die Preise im Durchschnitt um etwa 10% gesunken, damit diese, sobald es wieder mit der Wirtschaft bergauf ging, Käufer anzogen. Diesmal erfasste der Preisverfall hingegen alle Bereiche der Wirtschaft und hielt über Jahre an. In den USA und Großbritannien sank der Großhandelspreis zwischen 1929 und 1933 um 31%, in Deutschland waren es 32% und in Frankreich ganze 36%.

Dieser Preisverfall trug zur Krise des Kreditsystems bei, die eine Welle von Konkursen verschiedener Großindustrien und Banken auslöste. Jahre der Arbeitslosigkeit, der Überstunden und der Kinderarbeit fanden statt. Während Millionen von Menschen hungerten, wurden wegen

der Absatzkrise Lebensmittel vernichtet, da die Nachfrage nach Wirtschaftsgütern stark gesunken war. In Brasilien schmiss man beispielsweise 10 Millionen Säcke von Kaffee ins Meer.

Die Arbeitslosigkeit stieg in den USA vom Herbst 1929 bis zum Sommer 1930 von 1 Million auf 4 Millionen. 1932 waren es bereits 14 Millionen Arbeitslose. In Großbritannien lag die Zahl der Arbeitslosen 1932 bei 6 bis 8 Millionen.

3.6.2 Der Zusammenbruch des Welthandels

Vor der Krise gab es einen integrierten Weltmarkt, der dennoch nicht so eng verflochten war wie heute. Die Krise verursachte eine Instabilität zwischen den verschiedenen internationalen Wirtschaftsbeziehungen, teilweise wurden diese ganz unterbrochen. Den internationalen Zahlungspflichten konnten viele Länder nicht mehr nachgehen, da sie nicht in der Lage waren ihre inneren wie auch äußeren Schulden zu bezahlen. Es ging soweit, dass manche Länder Zahlungstopps erklären mussten, nicht nur für private Geschäftsschulden, sondern auch für Staatsschulden.

Die Nichtbezahlung der Schulden verursachte wiederum den Zusammenbruch des Welthandels. Staaten wollten sich gegenseitig kein Geld mehr verleihen oder Waren liefern, wenn man nicht in der Lage war zu zahlen. Plötzlich betrug der Welthandel nur noch 1/3 seines Volumens von 1928. Da man sich gegenseitig nicht mehr vertraute entstand zwischen verschiedenen Staaten deswegen eine Art Tauschhandel, wie zum Beispiel zwischen den USA und Brasilien, die Weizen gegen Kaffee tauschten, zwischen Ungarn und Österreich, die Weizen gegen Holz tauschten, und zwischen Japan und Indien, die Textilien gegen Baumwolle tauschten. Hier ist zu bemerken, dass dieser Tauschhandel immer intrakontinental blieb.

3.6.3 Die Krise in Deutschland

Für Deutschland hatte die in den USA entstandene Krise große Folgen, da sich Deutschland in einem politischen sowie wirtschaftlichen brüchigen Zustand befand und von Krediten abhängig war. Die Weltwirtschaftskurve Deutschlands stieg zwar steil nach dem 1. Weltkrieg, doch dies lag an den Auslandsinvestitionen, die diese Modernisierung hauptsächlich finanzierten. Nach den Vereinigten Staaten war Deutschland das Land, das am stärksten von der Weltwirtschaftskrise betroffen war. Hier zählte besonders die hohe Arbeitslosigkeit als Symptom der Krise. Allerdings muss man erwähnen, dass Arbeitslosigkeit schon in der Weimarer Republik ein Dauerproblem war.

Die Arbeitslosen mussten jedoch vom Staat versorgt werden, was sich als großes Problem entpuppte. In Deutschland lag die Arbeitslosenzahl 1932 bei 6,3 Millionen: nur 33,6% der erwerbsfähigen Bevölkerung waren vollbeschäftigt, 22,6% waren halbbeschäftigt und 43,8% waren ganz arbeitslos. Der verschuldete Staat verfügte nicht über die finanziellen Möglichkeiten 6 Millionen Arbeitslose zu versorgen, denn das Konzept der Arbeitslosenversicherung war auf 800.000 Arbeitslosen aufgebaut, die während 26 Wochen zwischen 35% und 75% ihres letzten Einkommens erhielten. Der Staat konnte daher nur 900.000 Arbeitslose staatlich unterstützen, was dazu führte, dass in Deutschland eine Massenarmut ausbrach und schließlich zu einer Massenverelendung in der deutschen Bevölkerung führte.

Ein anderes großes Problem in Deutschland war die große Viererkoalition auf die der Staat aufgebaut war. Diese brach im März 1930 zum einen durch den Tod von Außenminister Gustav Stresemann im Oktober 1929, zum anderen wegen der verschiedenen Ansichten der 4 Parteien, was die Gebiete Wirtschaft- und Sozialpolitik betraf, vollkommen auseinander. Deutschland befand sich nun in einer politisch instabilen Lage. Zwischen den Parteien herrschte keine Harmonie, sondern Kompromisslosigkeit und Uneinigkeit, mit keiner Aussicht auf Lösungsvorschläge, wie man die Krise überwinden könnte. So entwickelte sich aus der Wirtschaftskrise, ebenfalls eine soziale und politische Krise. Die Deflationspolitik unter Reichskanzler Heinrich Brüning, der durch Stärkung der Reichsmark und starken Sozialabbau versuchte der Krise entgegen zu wirken, scheiterte. Dies hatte schwere Folgen. 1932 stieg die Zahl der Arbeitslosen auf über 6 Millionen Menschen. Schlussendlich sorgte dies für den Aufstieg Hitlers und der NSDAP, der durch das Versprechen, die wirtschaftliche Situation zu verbessern und neue Arbeitsplätze zu schaffen, 1933 an die Macht kam.

3.6.4 Die Krise in Frankreich

In Frankreich trat die Krise erst später ein, hielt deswegen jedoch auch etwas länger an, wobei die Auswirkungen beschränkt waren. Die Produktion in Frankreich stieg bis etwa Mitte 1931 an, blieb etwa 1 Jahr lang stabil, bis sie im Jahr 1933 anfang zu sinken. Der Grund der Verzögerung hatte mehrere Gründe; einerseits die hohen Schutzzölle und Einfuhrsteuern, die in dieser Zeit in Frankreich herrschten, andererseits die durchgeführte Währungsabwertung, indem man den Außenwert des damaligen französischen Franc gegenüber anderen Währungen (wie z.B. dem Dollar, oder der Reichsmark) verminderte. Dies schirmte die französische Wirtschaft eine Zeit lang von Problemen ab, mit denen andere Länder mit einem unveränderten Wert ihrer Währung zu tun hatten.

Bis zum 2. Weltkrieg holte die französische Wirtschaft nicht mehr den Stand von 1930 ein. Manche Unternehmen, wie z.B. Citroen, erreichten erst 1951 wieder ihren Stand von 1929, dem

erfolgreichsten Jahr für ihre Industrie. Die gesamte Industrieproduktion ging zurück: Der Wohnungsbau um 50%, die Stahlproduktion um 40% und die Automobilproduktion um 35%.

Es traf den Außenhandel noch schwerer. Da viele von der Krise betroffen waren, kaufte man weniger im Ausland. Die Importe sanken um 60%, die Exporte um ganze 70%. Andere Unternehmen wie mehrere große Transportunternehmen, Industriekonzerne und logischerweise auch Banken machten Bankrott. Der französische Staat griff ein, um die zu retten die man für die Volkswirtschaft für unentbehrlich hielt. Folglich bekam der Staat einen Einfluss auf bestimmte Unternehmen.

Ein anderer Grund weshalb die Krise erst später in Frankreich eintraf, war die Abgeschiedenheit Frankreichs und die schwachen Beziehungen zu anderen Volkswirtschaften. Der hohe Anteil der Landwirtschaft könnte ebenfalls dafür verantwortlich sein, dass der Rückgang der Industrieproduktion sich nicht so stark auf die Zahlen der Gesamtwirtschaft auswirkte.

Der Versuch die Wirtschaft Ende der 30er Jahre langsam wiederzubeleben, wird durch das Eingreifen des Staates erkennbar: Man versuchte mit verschiedenen Maßnahmen, wie einer Lohnerhöhungen, die die Kaufkraft stärken sollte und mehreren Verstaatlichungen, die Wirtschaft zu retten. Allerdings blieb dies, da man teilweise erst sehr spät versuchte einzugreifen, auch eher erfolglos.

3.7 Der „New Deal“

3.7.1 Wirtschaftstheorien

Im Großen und Ganzen gibt es zwei diametral entgegengesetzte Wirtschaftstheorien. Einerseits gibt es die klassische Wirtschaftstheorie nach Adam Smith. Der Staat hat laut Smith nur drei Aufgaben: zum einen den Schutz der Mitglieder der Gesellschaft vor Ungerechtigkeit, dann die Verteidigung des Landes gegenüber Angriffen anderer Staaten und die Gründung bestimmter öffentlicher Einrichtungen, die einzelne Gruppen aus eigenem Interesse nicht betreiben können, wie zum Beispiel Friedhöfe, Spielplätze, etc. Jedes Individuum des Staates handelt nach Smith' Auffassung zum eigenen Vorteil, dient jedoch bei seinem Vorgehen dem Allgemeinwohl, ohne dies beabsichtigt zu haben. Diese Ideen des wirtschaftlichen Liberalismus wurde durch Jean Baptiste de Say noch präzisiert und somit stellte er das Saysche Theorem auf. Er erklärte, dass jedes Angebot sich seine eigene Nachfrage schafft. Folglich kann es kein Mangel an Nachfrage geben. Zudem behauptet Says die Wirtschaft wäre stabil und eventuelle Krisen würden von selbst überwunden werden.

Nach der Krise von 1929 zweifelten vielen an dieser Theorie, da es sehr wohl einen Mangel an Nachfrage gab und die Krise nicht von allein überwunden werden konnte. Daher stellte der britische Ökonom John Maynard Keynes eine neue Wirtschaftstheorie auf, die an der Selbstregulierung des Marktes zweifelte. Konjunkturschwankungen seien seiner Auffassung nach Folgen einer zu geringen Nachfrage, die deutlich gegen Ende der 20er Jahre vorhanden war und eines schlecht funktionierenden Marktes. Angebot und Nachfrage führen nicht automatisch zu einem Gleichgewicht und können auseinander driften, so dass es auf einmal zu einem Überangebot und einem Nachfragemangel kommen kann.

Diese zwei Theorien unterscheiden sich in ihrem Konzept der Konjunkturpolitik. Bei der klassischen Orientierung handelt es sich um eine angebotsorientierte Konjunkturpolitik und bei der keynesianischen Orientierung handelt es sich um eine nachfrageorientierte Konjunkturpolitik.

Die angebotsorientierte Konjunkturpolitik geht von einem selbstregulierenden und stabilen Markt aus, der eine Unendlichkeit der Bedürfnisse voraussetzt. Der Staat darf nicht aktiv in das Wirtschaftsgeschehen eingreifen, er soll lediglich die Rahmenbedingungen verbessern. Man fordert daher den Abbau staatlicher Regulierungen, Steuersenkungen und Abschaffung von Subventionen. Daran orientieren sich auch die republikanische Staatsform und rechtsorientierte Parteien.

Die nachfrageorientierte Konjunkturpolitik geht von mangelnder Nachfrage auf dem Markt aus, die eine Konjunkturkrise auslösen kann. Außerdem zweifelt diese Konjunkturpolitik an der Selbstregulierung des Marktes und fordert daher einen staatlichen Eingriff in die Wirtschaft. Der Staat soll sich demnach antizyklisch verhalten. In den Perioden des Konjunkturbooms soll der Staat Steuern erhöhen und Geld sparen, um dann in Krisenzeiten dieses Geld zu nutzen, damit man durch die staatlich erzeugte Nachfrage die Konjunktur ankurbeln kann, wie beispielsweise durch Investitionen in den Straßenbau. Daran orientieren sich eher die links orientierten Parteien und die demokratische Partei der USA.

3.7.2 Franklin D. Roosevelt

Nach der Krise von 1929 kam man zum Entschluss, dass das System des schrankenlosen Wirtschaftsliberalismus und des Individualismus nicht funktionieren würde. Das Versagen des Wirtschaftsliberalismus machte sich Franklin D. Roosevelt während seines Wahlkampfes 1932 für das Präsidentenamt zunutze. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung wurde nicht länger als zwei voneinander getrennte Bereiche gesehen. Ihre gegenseitige Abhängigkeit, die „*Interdependenz*“ wurde in Umlauf gebracht und prägte fortan die Politik der nächsten Jahre.



Abbildung 7 - Franklin D. Roosevelt

Roosevelt versprach der Nation den „*New Deal*“, eine wirtschaftliche Neuverteilung, mit der er eine Reformierung der Wirtschaft erreichen wollte. Roosevelts Staat wurde von J. M. Keynes beraten und setzte daher auf eine Sozialpolitik, vor allem in den Bereichen der Arbeitsbeschaffung und der Sozialversicherung. Man wollte Keynes Forderung zu einer antizyklischen Wirtschaftspolitik verwirklichen. Am 4. März 1933 trat Roosevelt schließlich sein Amt an und somit wurde das amerikanische Wirtschaftssystem erneuert.

Roosevelts Vorgänger Herbert Hoover hatte nach der Krise auf Rettungsimpulse von der selbständigen Wirtschaft gehofft, wie es die angebotsorientierte Konjunkturpolitik voraussagt, diese Impulse trafen jedoch nie ein. Die liberale Wirtschaft hatte versagt. Roosevelt versuchte nun die alten sozialen Werte wiederherzustellen.

Die wichtigsten Ziele seines New Deals waren eine strenge Kontrolle des Finanzsektors, um den Spekulationen mit dem Geld anderer Leute ein Ende zu setzen, und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen, um die Menschen wieder langsam aus der Armut zu holen. Dazu erstellte man ein Arbeitsbeschaffungsprogramm, das zur Stärkung des privaten Verbrauchs diente. So finanzierte man beispielsweise öffentliche Arbeiten, um die Arbeitslosigkeit zu verringern. Man garantierte eine Alters- und Arbeitslosenversicherung und man kreierte neue Arbeitsplätze, indem man Staatsaufträge zum Bau von Straßen, Flughäfen, wie auch Stau- und Wasserkraftwerken gab, die von verschiedenen Steuern finanziert wurden. Ein Beispiel dafür ist die Hoover Talsperre, die sich zwischen den US-Bundesstaaten Arizona und Nevada befindet. Die Talsperre wurde zwischen 1931 und 1935 erbaut und beschäftigte während diesen Jahren im Ganzen etwa 16.000 Leute.

Zudem sollte die Arbeiterschaft als ein geschätzter Bestandteil in die Gesellschaft integriert werden und die Arbeit sollte aufgewertet werden.

Außerdem ordnete man das Bankwesen neu. Man versuchte den Missbrauch der wirtschaftlichen Macht einzuschränken, indem Unternehmen Absprachen über die Grundregeln des fairen Wettbewerbes und der Preise machen mussten. Hohe Einkommen wurden zusätzlich stark versteuert, um so für eine Umverteilung und einen sozialen Ausgleich zu sorgen.

Der New Deal hatte viele positive Aspekte: Man entwickelte eine Wirtschaftspolitik in der erhöhte Staatsausgaben die Wirtschaft ankurbelten und der Staat eine große Rolle im Wirtschaftsprozess spielte. Zusätzlich wurde das gesellschaftliche Bewusstsein unter sozial-staatlichen Prinzipien neuformuliert.

4. Weltwirtschaftskrise 2008/2009

4.1 Die subprime Kredite

4.1.1 Billig Kredite

Die Wurzeln der Weltwirtschaftskrise 2008/2009 liegen, wie bei der Weltwirtschaftskrise von 1929, ebenfalls in den USA. Als Auslöser gilt die sogenannte Subprime-Krise, die sich im Sommer 2007 ereignete. Die Subprimes sind ein spezieller Teil des US-Kreditmarktes. Es sind sogenannte Hypothekenkredite die zur Finanzierung eines Eigenheims ausgestellt werden. Der Anfang dieser Krise fand daher im Immobilienmarkt statt. Nach der Internetkrise von 2000, die durch die geplatzte Dotcom-Blase entstanden ist, sind die Zinsen in den Vereinigten Staaten immer weiter gesunken. Die *Federal Reserve* (die amerikanische Zentralbank) versuchte viel Geld in den Markt zu pumpen und den Zinssatz niedrig zu halten, um die Wirtschaft anzukurbeln. Durch diesen dauernd sinkenden Zinssatz, der am Ende nur bei 1% lag, wurden Baugelder sehr billig. Dies ermöglichte vielen Menschen, auch mit geringerem Einkommen, sich ein Haus zu leisten. Die Nachfrage nach Immobilien stieg an und somit der Preis der Immobilien ebenfalls. Jedoch gewährten die Vertreter der Hypothekenbanken während dieser Phase beinahe jedem einen Kredit, selbst dann wenn der Schuldner weder über ein Eigenkapital, noch über finanzielle Sicherheiten verfügte.

So konnte sich beispielsweise sogar ein Supermarkt Angestellter ein Eigenheim leisten, das er sich bei einem höheren Zinssatz nicht hätte finanzieren können.

Diese Schuldner waren daher keine erstklassigen „prime“ Kunden, man bezeichnete sie später sogar als „*Ninjas - No Income, no Job, no Assets*“. Natürlich besaßen diese Kunden einen Job und ein gewissen Einkommen, nur war dieses Einkommen sehr gering. Diese Kunden mussten, weil sie wegen ihres geringen Vermögens problematische Kreditnehmer waren, nach einer bestimmten Periode höhere Zinsen zahlen. Eben wegen diesen Kreditnehmer hätten an den Finanzmärkten die Alarmglocken läuten müssen. Von vornherein war klar, dass nach den ersten Jahren, wenn die vertragsgemäßen niedrigen Zinsen angehoben werden, die ersten Kreditnehmer in Zahlungsschwierigkeiten gelangen würden. Die Lösung für dieses Problem fand man schnell: Im Falle von Zahlungsschwierigkeiten galt das neue Haus als eine Art Sicherheit. Man verließ sich auf die historische **Erfahrung**, dass der Immobilienmarkt in den USA seit dem zweiten Weltkrieg nur ein paar vereinzelte regionale Preisrückgänge erlebt hatte,

aber niemals in den gesamten Vereinigten Staaten. Man dachte demzufolge es sei nicht nur ein sicheres, sondern auch ein rentables Geschäft.

Außerdem war der Kreditmarkt im Prime Bereich mehr oder wenig gesättigt. Der neu kreierte Subprimes Bereich kurbelte den Markt dank der Erschließung einer neuen Kundengruppe wieder an und versprach einen enormen Gewinn.

Die Kreditnehmer hatte man mit „Teaser Raten“ in die Kreditverträge gelockt. Diese „Teaser Raten“ schrieben oftmals vor, dass man in den ersten zwei Jahren keine Bezahlung und manchmal sogar keine Zinsen vom Kreditnehmern fordern würde. Nach der vertraglich festgesetzten Niederrzinsphase machte man einfach eine Kreditumschuldung, d.h. man bezahlte seine alte Schuld mit einer neuen Schuld indem man einen neuen Kredit aufnahm, der bessere Konditionen bot. Dies war allerdings nur möglich solange der Preis der Immobile stieg. Man setzte nur auf Spekulationen, man konnte nicht sicher sagen, dass die Immobilien in den folgenden Jahren weiter steigen würden. Die ersten Finanzexperten warnten bereits 2001 vor einer schnell wachsenden Immobilienblase in den USA.

4.1.2 Verbriefte Kredite

Im Gegensatz zu Europa wo das Kreditgeschehen hauptsächlich über normale Bankenkredite läuft, läuft es in den USA größtenteils „verbrieft“ über Kreditmärkte. Ersparnisse werden in Geldfonds angelegt und nicht auf Sparbüchern bei den Banken. Zwar vergeben die Banken und Kreditagenturen noch die Kredite, jedoch werden diese verbrieft und an andere Banken, sowie Investmentbanker, Versicherungen und Fonds verkauft. Um diese Kredite weiter zu verkaufen erstellen die Banken eine Urkunde, einen sogenannten Wertbrief der besagt, dass eine bestimmte Person der Bank Geld schuldet. Die verbrieften Kredite werden in Kreditpaketen, *Collateralized Debt Obligation* (CDO), gebündelt und können so weiterverkauft werden. Die CDOs werden bezüglich ihrer Kreditwürdigkeit von Rating Agenturen, die eng mit den Banken zusammenarbeiten, bewertet. Wegen der engen Kooperation zwischen den Ratingagenturen und den Banken, werden möglichst viele Pakete mit der Bestnote AAA versehen, damit diese problemlos weiterverkauft werden können. Einfache Kredite werden so in ein komplexes und spekulatives Finanzprodukt umfunktioniert.

Sobald CDOs verkauft werden, fließen die Ratenzahlungen der Kreditnehmer und somit auch ein Großteil der Kreditrisiken an den Käufer der Wertbriefe. Der Verkäufer kann sofort einen Gewinn buchen, was jedoch nicht bedeutet, dass er alle Risiken losgeworden ist. Bei dem Verkauf der Kredite werden vertraglich verschiedene Qualitätskriterien festgelegt, die die Kredite erfüllen müssen. Fällt einer dieser vertraglich vorgesehenen Kriterien aus, so muss der Verkäufer dem Käufer Schadensersatz leisten.

4.2 Von der Subprime-Krise zur Weltwirtschaftskrise

4.2.1 Die „faulen“ CDOs

Nachdem die Banken mit der Verteilung von Krediten an subprime Kunden begonnen hatten, wurden auch diese Kredite verbrieft. Diese „faulen“ Kredite wurden zusammen mit den „guten“ Krediten der prime Kunden in CDOs gebündelt, was das wahre Risiko der einzelnen Kredite versteckte. Die Ratingagenturen bewerteten diese hochriskanten CDOs als sicher. Die CDOs mit den faulen Krediten wurden dann ebenfalls weiterverkauft.

Allmählich stieg jedoch der Leitzins und die ersten Kreditnehmer kamen in Zahlungsschwierigkeiten. Die Anzahl der zahlungsunfähigen Kreditnehmer stieg sukzessiv an. Zunehmend mussten Kreditnehmer ihre Immobilie an die Bank abgeben. Dadurch sank der Preis der Immobilien, allerdings auch durch eine regressive Nachfrage. Die Inhaber der CDOs befanden sich somit im Falle von Zahlungsunfähigkeit der Kreditnehmer im Besitz von Immobilien mit einem sinkenden Wert. Die CDOs wurden somit wertlos.

Die Institute die solche CDOs besaßen versuchten schnellst möglich ihre Kreditpakete weiterzukaufen. Es war allerdings schwierig Abnehmer zu finden. Ein Großteil der Marktteilnehmer befand sich schon im Besitz solcher Kreditpakete deren Wert rapide sank. Innerhalb kürzester Zeit brachen die ersten Institute unter der Last dieser CDOs zusammen.

4.2.2 Die Bankenkrise

Das gegenseitige Vertrauen, das eine wichtige Rolle in unserem Banken-und Finanzsystem spielt, geriet aus dem Gleichgewicht. Die Finanzinstitute fingen an sich gegenseitig zu misstrauen. Deswegen gaben sie sich weniger Kredite untereinander, auf die viele jedoch nach den entstandenen Verlusten angewiesen waren.

Zahlreiche Banken hatten für die CDOs zu wenig Eigenkapital zurückgehalten und konnten die Verluste, die sie mit den CDOs machten, nicht länger ausgleichen. Nach und nach brach die US Finanzwirtschaft zusammen und verursachte eine weltweite Kettenreaktion.

Um den ganzen Globus herum gerieten mehr und mehr Banken in Zahlungsschwierigkeiten und mussten durch den Staat gerettet werden. Am 19. September 2008, 4 Tage nach dem die große Investmentbank Lehman Brothers Insolvenz gemeldet hatte, verkündigte die US-Regierung, sie würde die Finanzbranche mit 700 Milliarden Dollar stützen. Mit insgesamt 11,2 Milliarden

Euro retteten die Benelux-Staaten in der letzten Septemberwoche 2008 den Finanzkonzern Fortis. Island warnte am 7. Oktober vor einem „Staatsbankrott“. Der Staat übernahm deswegen die Kontrolle über das gesamte Bankensystem. Am 13. Oktober kündigte die deutsche Bundesregierung an einen Rettungsschirm, der fast 500 Milliarden Euro betrug, für die Banken zur Verfügung zu stellen.

4.2.3 Die Krise in der Realwirtschaft

Die aus der amerikanischen Immobilienkrise entstandene Bank- und Finanzkrise hatte auch auf die Realwirtschaft übergegriffen. Viele Unternehmen gerieten in eine Kreditklemme, aus der sich lediglich größere Unternehmen teilweise entziehen konnten.

Viele Unternehmen nehmen für ihre Produktion Kredite auf. Da die Banken weniger Kredite verleihen konnten, litten auch die Unternehmen an der Krise. Es kam zu Massenentlassungen und somit stieg die Armutsquote. Sobald weniger Geld im Umlauf ist, sinkt die Nachfrage, da das Volk sich weniger leisten kann und Unternehmen müssen versuchen sich den neuen Umständen anzupassen. Doch durch das Misstrauen und teilweise Versagen der Banken kamen die Unternehmen an weniger Kapital und so griff die Krise auch in die Realwirtschaft über.

Die Banken- und Finanzkrise löste einen Schmetterlingseffekt aus. Eine Weltwirtschaftskrise war nicht mehr zu verhindern.

4.3 Die US-Regierung



Abbildung 8 -
George W. Bush

Vor der Krise war der Republikaner George W. Bush Präsident der Vereinigten Staaten. Während seiner Amtszeit von 2001 bis 2009 setzte er sich das Ziel, das Eigenheim, was auch zum *American Dream* gehört, für die Bevölkerungsschichten mit schwachen Einkommen zugänglich zu machen. Daher begünstigte er steuerlich die Hypothekenzahlung, wie auch den privaten Kreditanbieter. Er wollte sogar den subprime Kreditnehmer mit verschiedenen öffentlichen Programmen zu Hypotheken verhelfen.

Wie die meisten Republikaner vertrat Bush immer den Standpunkt, dass das Eingreifen des Staates in die Wirtschaft, die Wirtschaft nur behindern würde und deswegen verzichtete er darauf jegliche bestehende Regeln zu überwachen.

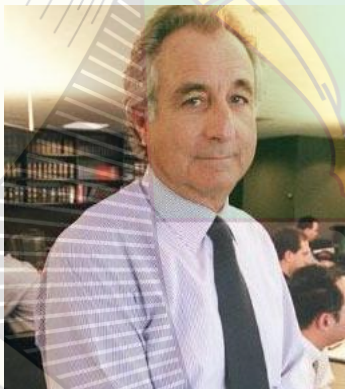
Am 14. März 2008 besuchte Präsident Bush den *Economic Club of New York* und sagte:

„Ich komme zu Ihnen als ein zuversichtlicher Mann. Auf lange Sicht bin ich sicher, dass unsere Wirtschaft weiter wächst, denn die Grundlagen sind solide“

Bushs Regierung setzte auf die Selbstregulierung der Märkte. Man verließ sich auf die Logik, dass die Kreditgeber kein Geld verlieren wollen und daher auch dafür sorgen würden Verluste zu verhindern.

Das blinde Vertrauen der Regierung nutzen die Finanzinstitute schamlos aus.

4.4 Bernard L. Madoff



Bernard L. Madoff ist das beste Beispiel um das Laissez-faire der US-Regierung darzustellen.

Bernard L. Madoff wurde am 29. April 1938 in eine jüdische Familie geboren. Sein Berufsleben an der Börse begann 1960, nach dem Abschluss seines Politikwissenschaft Studiums an dem Hofstra College. In diesem Jahr gründete er seine Investmentfirma *Investment securities*, die sich vorerst auf Penny Stocks konzentrierte.

Abbildung 9 - Bernard L. Madoff

Madoff fing mit einem kleinen Kundenkreis an, der fast nur aus Anlegern von Freunden- und Bekanntenkreisen bestand. Doch sein Geschäft lockte schnell neue Kunden an, den er garantierte seinen Investoren eine Rendite von bis zu 20%. Das Anlagegeschäft sprach sich schnell herum und innerhalb kürzester Zeit war sein Kundenkreis erheblich gewachsen.

1962 stellte Madoff zwei Buchhalter namens Frank Avellino und Micheal Bienes aus der Firma seines Schwiegervaters ein. Sie sollten als Anlageberater Madoff neue Kunden beschaffen. Madoff garantierte ihnen, dass man bei ihm eine Rendite von 20% erreichen könnte. Außerdem durften sie die Differenz zwischen den 20% und dem Prozentsatz, den sie den Kunden versprochen, behalten. Den Kunden wurden Depotauszügen mit fixen Renditen versprochen.

1992 wurde es für Avellino und Bienes problematisch. In den USA muss man, wenn man als Anlageberater mehr als 15 Kunden hat, sich registrieren und eine Lizenz beantragen, ohne die man nicht als Anlageberater arbeiten darf. Avellinos und Bienes Geschäft lief 30 Jahre lang blendend, jedoch wurde ein potentieller Investor misstrauisch und meldete die beiden beim SEC,

Bildquelle, Abbildung 9: <http://www.telegraph.co.uk/finance/newsbysector/banksandfinance/3773866/Bernard-Madoff-RBS-is-latest-to-reveal-exposure-to-50bn-alleged-fraud.html>

die *United States Securities and Exchange Commission*, die als US-Börsenaufsichtsbehörde für die Kontrolle des Wertpapierhandels in den USA zuständig ist.

Die SEC leitete eine Untersuchung ein. Es ging bei Avellino und Bienes um viel Geld: 1992 hatten sie bereits 441 Millionen Dollar bei Madoff angelegt. Durch den Druck der SEC mussten die beiden ihr Geschäft schließen. Ihren ehemaligen Kunden rieten sie an weiter bei Madoff zu investieren. Als die SEC bemerkte, dass Avellino und Bienes bei Madoff investiert hatten, war man erleichtert. Madoff hatte inzwischen einen guten Ruf an der Wallstreet, seine Börsenaufträge machten 9% des gesamten Handelsvolumens an der New Yorker Börse aus.

Zudem war Madoff Vorsitzender des *Board of Directors*, die Leitungs- und Kontrollkommission eines Unternehmens und er war Mitglied des *Board of Governors*, das sich um die Überwachung von Organisationen kümmert.

Madoff behauptete, nichts von den illegalen Geschäften seiner Anlageberater gewusst zu haben. Die SEC überprüfte Madoffs Unternehmen daher nicht gründlich, ihr Vertrauen zu ihm war sehr groß.

Madoffs Geldanlagesystem basierte auf dem sogenannten Schneeballsystem, das verboten ist. Hierbei ist es sehr wichtig, dass die Investoren Vertrauen zu einem aufbauen und man sehr glaubwürdig ist.

Madoffs hohe Renditen waren nur durch einen immer größer werdenden Kundenkreis möglich. Beim Schneeballsystem wird die Summe der neuen Anleger als Gewinnausschüttung an die alten Anleger gezahlt. Dies bedeutet, wenn jemand sein gewonnenes Geld fordert, benutzt man das Geld eines anderen Anlegers um dem anderen das Geld zurückzuzahlen. Das System kann jedoch nur funktionieren, wenn immer wieder neue Kunden angeschafft werden und nicht alle auf einmal ihr Geld zurückfordern.

Am Anfang musste Madoff das Geld, das die Investoren gewonnen hatten austeilen, sobald aber ein gewisses Vertrauen aufgebaut worden ist, reinvestierten die Investoren ihre Gewinne anstatt sie zu fordern.

Madoffs Machenschaften flogen erst 2008 auf, als sein System zusammenbrach, da viele, wahrscheinlich wegen der Krise, ihr Geld zurückverlangten und nicht bekamen. Am 11. Dezember 2008 wurde Madoff vom FBI verhaftet. Sein über Jahrzehnte ausgeführter Betrug wird auf insgesamt 65 Milliarden Dollar geschätzt. Am 29. Juni 2008 wurde er zu einer Haftstrafe von 150 Jahren verurteilt.

Bernard L. Madoff gilt als der größte Betrüger der Finanzgeschichte. Es ist erstaunlich, dass er über Jahrzehnte seine Investoren und wohltätige Institutionen benutzten und hintergehen konnte, ohne, dass der Staat sein verdächtiges Geschäft gründlich überprüfte.

4.5 Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen beiden Krisen

4.5.1 Die Unterschiede

Einer der Hauptunterschiede ist, dass die Krise von 1929 zur Depression und damit zur Radikalisierung der deutschen und japanischen Politik geführt hatte, was letztendlich zum 2. Weltkrieg führte. 2008 konnte man eine Depression und einen Krieg verhindern.

Außerdem griff die Regierung während der Krise 2008 viel schneller ein. Es wurde schnell erkannt, dass die Wirtschaft sich nicht selber retten konnte und große Mengen an Geld wurden zur Verfügung gestellt.

Die Notenbank hatte 1929 viel weniger Möglichkeiten bei der Krisenbekämpfung im Vergleich zu heute, da die Geldmenge damals durch die Golddeckung fixiert war. Die Zentralbanken konnten dem Wirtschaftssystem keine große Menge an Geld zur Verfügung stellen, ohne die Wirtschaftsordnung des Goldstandards zu sprengen.

Die Rahmenbedingungen sind heutzutage auch anders. Die Staaten sind enger mit einander verbunden und auch kooperativer. Die enge Verbundenheit kann jedoch auch als negativ angesehen werden, denn diese sorgt für eine größere Abhängigkeit zwischen den Staaten, die das Ausbreiten der Krise beschleunigen kann.

Schlussendlich waren die Aufsichtsbehörden 1929 schwach oder sogar nicht existent. Es gab auch weniger Regeln im Wirtschaftssystem. Die Börsenaufsicht SEC wurde als Reaktion auf die Krise von 1929 geschaffen. An Madoffs Beispiel könnte man die Macht der SEC jedoch in Frage stellen.

4.5.2 Die Gemeinsamkeiten

Die Krisen von 1929 und 2008 sind ein amerikanisches Phänomen. Beide Krisen sind auf amerikanischem Boden entstanden, wo vor der großen Krise ein neoliberales Regierungsprogramm ausgeführt wurde. Sowohl Präsident Herbert Hoover, als auch Präsident George W. Bush hatten vollstes Vertrauen in das amerikanische Wirtschaftssystem. Zwar gab es 2008 beachtlich mehr Aufsichtsbehörden, allerdings wurde der Markt, wegen Bushs Einstellung, wenig kontrolliert.

Heute wie damals wurde die Krise durch eine geplatzte Spekulationsblase ausgelöst. Der Grund lag bei den vielen Krediten, die in den Jahren zuvor aufgenommen worden sind und die viele nicht mehr zurückzahlen konnten. Die Banken hatten zu vielen Menschen Kredite gewährleistet und dafür zu wenig Eigenkapital zurück behalten. Sie trieben ihre Kunden und sich selbst in die Schuldenfalle.

Die geplatzte Spekulationsblase löste eine Panik aus. 1929 wollten die Menschen an der Börse ihre Wertpapiere so schnell wie möglich loswerden. 2008 waren es die Banken und andere Finanzinstitute, die versuchten im letzten Moment ihre CDOs zu verkaufen.

Das vor der Krise vorhandene Vertrauen verschwand nach beiden Krisen schnell. Zwischen den Finanzinstituten gab es kein Vertrauen mehr und man verlieh sich gegenseitig weniger Geld. Es entstand nach beiden Krisen eine Bankenkrise und viele gerieten in eine Kreditklemme.

Zudem führten beide Krisen zu Massenentlassungen und zu einer wachsenden Armut. Weltweit gerieten viele Unternehmen in Zahlungsschwierigkeiten und mussten Konkurs anmelden. Nach den Krisen gab es eine sinkende Nachfrage und mit der Wirtschaft ging es bergab.

Die beiden Krisen waren global. Deswegen gab es keine Möglichkeiten, dass andere Regionen die fehlende Nachfrage einer Region kompensieren konnten.

5. Interviews

5.1 Interview mit DP Politiker Charles Goerens



Abbildung 10 - Charles Goerens

Mein erstes Interview war mit dem luxemburgischen DP Politiker Charles Goerens. Die DP gehört zu den liberalen Parteien von Luxemburg und ist auf europäischer Ebene Mitglied der *Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa* (ALDE).

Wie hat der Staat auf die Krise reagiert?

„Der Staat hatte periodische Reaktionen. Es war uns in erster Hinsicht wichtig die General Bank zu retten, den auf nationaler Ebene gesehen war hauptsächlich der Finanz- und Bankensektor von der Krise betroffen. Außerdem musste Luxembourg teilweise Reaktionen, die andere uns vorgegeben haben, akzeptieren, wie das Aufgeben des Bankgeheimnisses, der Anfang von Informationsaustausch. Zudem mussten wir mit der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OCED) ein doppeltes Besteuerungsabkommen aushandeln.“

Hat der Staat ihrer Meinung nach richtig reagiert?

„Der Staat hatte viele Reaktionen, die global gesehen, den Effekt der Krise auf Luxemburg vermindert hat. Deswegen hat der Staat den automatischen Stabilisator wirken gelassen und hat so die Kontoüberziehungen verschwinden lassen um den Konsum nicht einbrechen zu lassen. Unser BIP ist allerdings um 4% gesunken und der Staat hat lange gebraucht, um wieder das Niveau des BIPs von 2008 zu erreichen. Jedoch glaube ich, dass dies die richtige Haltung war. Trotzdem haben wir noch nicht alle Folgen der Krise überwunden. Schlussfolgernd würde ich sagen, dass diese Krise nur durch ein stärkeres Europa und durch die Bekenntnis zum Euro und zu den Konditionen die dafür sorgen, dass der Euro stabil bleibt, ganz überwunden werden kann.“

Bildquelle, Abbildung 10:

http://www.europarl.europa.eu/meps/en/840/Charles_GOERENS_home.html;jsessionid=B3F7DBC2D4A988226AFBAF505A4BE79A.node2

Warum hat man nicht schon 2001 reagiert, nachdem Experten vor einer schnell wachsenden Spekulationsblase gewarnt hatten?

„Es haben im Laufe der Geschichte immer wieder periodische Finanzkrisen stattgefunden. Luxemburg hat sehr lange von der Finanzblase profitiert. Das was ich Luxemburg vorwerfe ist, in guten Zeiten nicht genügend Sicherheitsfonds zur Seite gelegt zu haben, um in schlechten Zeiten wieder investieren zu können. Außerdem brauchen wir in der Eurozone ein separates Budget um antizyklisch handeln zu können.“

Wie weit darf der Staat in die Wirtschaft eingreifen?

„Der Staat soll regulierend in die Ökonomie eingreifen. Die Wirtschaft soll auf eigenen Beinen stehen, jedoch muss sie überwacht werden. Besonders in der Finanzwirtschaft ist Offenheit erforderlich. Der Staat muss im Finanzsektor allerdings eine bessere Regulierung einführen um solche Katastrophen zukünftig zu verhindern.“

Die Schwierigkeit bei diesem Interview war, dass Herr Goerens als Politiker nicht immer richtig auf meine Fragen geantwortet hat und so musste ich versuchen seine wichtigsten Anhaltspunkte herauszufischen. Ich kann aber aus diesem Interview schließen, dass Herr Goerens Ansicht nach der Luxemburger Staat gut auf die Krise reagiert hat, jedoch auch Lehren aus dieser Krise ziehen muss. So findet er, dass der Staat antizyklisch handeln sollte. Er soll Zukünftig in guten Zeiten mehr Geld auf die Seite legen und eine bessere Regulierung des Finanzsektors einführen, was erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass er für eine liberale Partei arbeitet. Außerdem setzt er sich für ein stärkeres Europa ein.

5.2 Interview mit Valerie Michiels

Valérie Michiels hat ein Philosophie Studium absolviert und unterrichtet Philosophie am Lycée Ermesinde. Meine Fragen an sie bezogen sich eher auf philosophische Fragen die nicht den Staat, sondern eher den Menschen selbst betreffen. So wollte ich mir einen philosophischen Einblick verschaffen.

1. Inwiefern weist Geschichte eine lineare Entwicklung auf?

„Der Bereich der Geschichtsphilosophie beschäftigt sich unter anderem mit genau dieser Frage: Wie verläuft Geschichte? Gibt es einen übergreifenden Sinn und Zweck in allem vergangenen Geschehen? Und schließlich: Gibt es allgemeine Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich die Weltgeschichte vollzieht und auch in Zukunft weiterhin vollziehen wird?

Zum allgemeinen Verlauf der Geschichte gibt es zwei Hauptklärungsmodelle, die sich diametral entgegenstehen: Einerseits die lineare, andererseits die zyklische Konzeption von Geschichte. Gehen wir von einem linearen Verlauf aus, so betrachten wir Geschichte als selbstläufiger Prozess in dem sich Vernunft und Freiheit der Menschen entfalten und zu einem positiven Ende/Ziel hinsteuern. Dieses positive Geschichtsbild wurde vor allem in der Neuzeit und von dem neuen aufklärerischen Bewusstsein geprägt. Immanuel Kant gilt beispielsweise als Vertreter eines solchen progressiven Geschichtsverständnisses. Im Geist der Aufklärung geht er davon aus, dass die menschliche Vernunft von Natur aus die Bewegungsrichtung der Geschichte bestimmt und einen kontinuierlichen Fortschritt aufweist. Einen weiteren Vertreter dieses modernen Positivismus ist Auguste Comte, der den Fortschrittsglauben der Aufklärung vor allem im Bereich der Wissenschaft und Technik feststellte. Comte entwickelte im 19. Jahrhundert das so genannte „Dreistadiengesetz“, in dem er den Verlauf der Geschichte mit den Entwicklungsstufen des Menschen gleichsetzte. Genauso wie der Mensch vom theologisch-metaphysischen Glaubensbereich hin zum rational-vernünftigen Wissensbereich fortschreitet, so führt auch die Geschichte zu einem positiven Endziel: Eine Epoche der wissenschaftlichen Welterklärung.

Diesem positiven, durch uneingeschränkten Fortschrittsoptimismus geprägten Geschichtsbild steht das zyklische Geschichtsmodell gegenüber. Der linearen Geschichtsentwicklung widersprechend, gehen die Vertreter eines zyklischen Geschichtsverlaufes davon aus, dass es immer wiederkehrende Momente in der Geschichte gibt, und die Weltgeschichte somit nicht von einem natürlichen, immanenten Zweck und Ziel angetrieben wird. Bereits im 19. Jahrhundert und dann vor allem angesichts der tiefgreifenden Katastrophen und

nationalsozialistische Verbrechen im 20. Jahrhundert wurde der aufklärerische Fortschrittsoptimismus in Frage gestellt. Philosophen wie Oswald Spengler, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno betrachteten den linearen, fortschreitenden Verlauf skeptisch. Freiheit und Optimismus wurden ersetzt durch ein pessimistisch-deterministisches Geschichtsbild. So geht Oswald Spengler beispielsweise davon aus, dass der Geschichtsverlauf ein ganz bestimmtes Muster von Aufstieg und Fall aufzeigt, das er am Beispiel der alten Hochkulturen illustriert. Als, möglicherweise, radikalste Vertreter sei noch Friedrich Nietzsche zu erwähnen, der Geschichte als „ewige Wiederkehr“ betrachtete, und die Fortschrittsideologie der Aufklärung vehement ablehnte.“

2. Gibt es Fortschritte in der Geschichte? Machen wir Fortschritte?

„Ich glaube, dies hängt davon ab, wie wir Fortschritt definieren. Ich bin schon der Ansicht, dass wir „fortschreiten“, also uns weiterentwickeln, mehr können, mehr wissen und dies uns einen größeren Handlungsspielraum eröffnet.

Die Frage, die sich in diesem Zusammenhang jedoch stellt, ist, inwiefern Fortschritt immer positiv sein muss oder ob Fortschritt nicht auch automatisch die Gefahr eines Rückschrittes in sich birgt. Dadurch, dass wir immer mehr können, wir durch unser Wissen immer mehr Möglichkeiten bekommen, besteht natürlich auch die Gefahr, dass der Mensch sich überschätzt, seine eigenen Grenzen übersteigt und dadurch Fehler begeht. Ich bin der Überzeugung, dass die Menschen in ihrem Fortschrittsglauben oftmals einen naturalistischen Fehlschluss begehen, indem sie unreflektiert vom „Sein“ zum „Sollen“ übergehen. Was ich damit sagen will, ist folgendes: Auch wenn - ich denke nun zunächst an den Bereich der Technik, jedoch ist dieses Prinzip genauso zulässig für den Finanzbereich – wir bestimmte Dinge tun können, so bedeutet dies noch lange nicht, dass wir sie auch tun sollten! Nehmen wir das Beispiel der Atombombe: Die Entwicklung dieser revolutionären Waffe war sicherlich ein Fortschritt in der Wissenschaft, nur durch ihre tatsächliche Anwendung wurde aus der Erfindung ein Rückschritt. Ähnliche Fehlschlüsse könnte man sicherlich auch für den Dienstleistungs- und Finanzsektor finden.“

3. Kann man aus der Geschichte lernen?

„Betrachte die Herde, die an dir vorüberweidet: Sie weiß nicht, was Gestern, was Heute ist, springt umher, frisst, ruht, verdaut, springt wieder, und so vom Morgen bis zur Nacht und von Tage zu Tage, kurz angebunden mit ihrer Lust und Unlust, nämlich an den Pflock des Augenblicks, und deshalb weder schwermütig noch überdrüssig“ (Friedrich Nietzsche, Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben, 1873/74)

„Ganz so drastisch und radikal wie Nietzsche es hier beschreibt, würde ich es vielleicht nicht sehen, und doch hat meiner Ansicht nach, diese Beschreibung einen wahren Kern. Geschichte an sich gibt es eigentlich für den Menschen nicht. Es handelt sich um einen abgeschlossenen Prozess. Weder das Vergangene, noch das Zukünftige existiert im Hier und Jetzt. Lediglich die Gegenwart, „der Augenblick“, ist dem Menschen im Hier und Jetzt zugänglich. Dieses „Verankert sein“ in der Gegenwart versperrt uns möglicherweise den unmittelbaren Zugang zur Vergangenheit, zur Geschichte, so dass längst vergangene Geschehnisse nicht so eindringlich in unser Gedächtnis Einzug halten und wir kaum aus der Vergangenheit lernen können.

Auch wenn der Mensch als einziges Wesen die Fähigkeit der Abstraktion und der Vorstellungskraft besitzt, so ist er möglicherweise doch eingeschränkter als angenommen und filtert nur jene Informationen aus vergangenen Zeiten, die ihm im gegenwärtigen Moment als nützlich erscheinen. So sollte man möglicherweise die Frage stellen, inwiefern der Mensch, wenn es zum Beispiel um persönliche, aber auch gesellschaftliche Gewinnmaximierung geht, die Verfolgung kurzfristiger Interessen als prioritär ansieht und dabei Risiken und Erfahrungen vernachlässigt und ausblendet.“

4. Ist die Natur des Menschen für solche Krisen verantwortlich?

„Inwiefern es in der menschlichen Natur liegt, Krisen auszulösen beziehungsweise der Mensch als solcher dafür verantwortlich gemacht werden kann, ist schwierig zu beantworten. Einerseits, ist der Mensch als Gattungswesen natürlich fehlbar und hat den Drang seine eigenen Grenzen zu übersteigen. Dieses Hybris Streben, der Drang sich emporzuheben, auch über andere, und das Verfolgen individueller Interessen kann natürlich als ein Aspekt angesehen werden, wieso Krisen, in ähnlichem Ausmaß immer wieder auftreten.

Andererseits würde ich dennoch nicht behaupten wollen, dass der Mensch völlig unbelehrbar sei. Es stellt sich nur die Frage, inwiefern der Mensch als Gesellschaftswesen, eine ihm übergeordnete, staatliche Macht braucht, um seine kurzfristigen, egoistischen Einzelinteressen einzudämmen und das Streben nach kurzfristiger Glücks-oder Lusterfüllung durch staatliche Eingriffe gehemmt werden muss. Die Frage, die sich abschließend stellt ist, inwiefern der Staat auf die natürlichen Bedürfnisse und Dispositionen des Menschen eingehen und reagieren muss – möglicherweise auch durch eine geregelte Finanzpolitik – um diesen schließlich vor sich selbst zu schützen?“

Wie auch Valérie Michiels bin ich der Meinung, dass Menschen zwar Fortschritte im Laufe der Geschichte machen, jedoch diesen Fortschritt nicht immer zum Positiven verwenden. Die Geschichte verweist daher nicht in allen Bereichen auf einen zyklischen Verlauf hin, da es immer wieder Fortschritte im Laufe der Geschichte gibt.

Der Aussage, dass die Menschen in der Gegenwart verankert sind, stimme ich zu. Allerdings bin ich der Ansicht, dass die Menschen sich auch viel mit der nahen Zukunft beschäftigen. Das Problem in der Finanzwirtschaft sehe ich bei den Spekulationen. Da man nicht vorhersehen kann, was in der Zukunft passieren kann, sollte man sich weniger mit der Zukunft und mehr mit den Fehlern der Vergangenheit beschäftigen.

Ich glaube ebenfalls, dass der Mensch nicht völlig unbelehrbar ist. Er muss nur lernen, sein Wissen über die Vergangenheit besser in seine Entscheidungen zu integrieren.

Valérie Michiels hat am Ende des Interviews sich die Frage gestellt, *inwiefern der Staat auf die natürlichen Bedürfnisse und Dispositionen des Menschen eingehen und reagieren muss*, um sich vor den kurzfristigen, egoistischen Einzelinteressen des Menschen zu schützen. Das Problem sehe ich beim Staat, der auch nur aus Menschen besteht, die verschiedenen Interessen nachgehen, und nicht immer zum Wohle des Volkes handeln.

6. Schlussfolgerung

„Die Geschichte lehrt die Menschen, dass die Geschichte die Menschen nichts lehrt.“

- Mahatma Gandhi

Dieses Zitat von Mahatma Gandhi ist meiner Ansicht nach wahr. Wir lernen nur sehr bedingt aus der Geschichte. Anhand des Vergleichs der beiden Krisen, kann man sehen, dass es zwar kleine Unterschiede zwischen den Krisen gibt, jedoch sind diese unwichtig im Vergleich zu den Gemeinsamkeiten, die ich beim analysieren der beiden Krisen vorfand.

Unsere Politik analysiert die Geschichte nicht. Sie ist zu viel mit der Gegenwart und der Zukunft beschäftigt. Eine gut funktionierende Politik sollte sich aber mit der Vergangenheit auseinandersetzen, um aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. An dieser Stelle kann man auch das politische Wahlsystem kritisieren. Dadurch, dass es in den meisten demokratischen Ländern ungefähr alle 4 Jahre neue Wahlen gibt, beschäftigen sich die Parteien und Staatsoberhaupter eher mit der Verwirklichung ihres Bildes des idealen Staates. Das politische Tagesgeschäft verhindert längerfristige Weichenstellungen, die sich aus einer Synthese der Vergangenheit herauschälen.

Doch auch der Mensch selbst interessiert sich nicht für die Fehler der Vergangenheit, denn der Mensch, und in diesem Punkt stimme ich Hobbes zu, ist von Natur aus gierig und egoistisch. Meiner Meinung nach verschlimmert sich diese Gier jedoch durch die in der Gesellschaft entstandene Konkurrenz und den Drang sich immer mit den anderen zu vergleichen.

Wir müssten, um zukünftige Krisen zu verhindern, daher die Fehler der Vergangenheit gründlich analysieren und in die Politik miteinbringen, aber auch eine Gesellschaft und einen Staat erschaffen in der die Gier der Menschen im Zaum gehalten wird. Doch ob der Mensch dazu bereit ist und ob er überhaupt seine Gier unterdrücken kann, ist eine andere Frage. Diese bleibt wahrscheinlich für immer offen.

7. Annex

Adam Smith wurde im Jahr 1723 in Schottland geboren und starb am 17. Juli 1790. Er war ein schottischer Moralphilosoph, Aufklärer und gilt als der Begründer der klassischen Nationalökonomie. Zu seinen wichtigsten Werken zählen das philosophische Werk *Die Theorie der ethischen Gefühle* und sein ökonomisches Werk *Wohlstand der Nationen – Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*.

Charles Edwin Mitchell wurde am 6. Oktober 1877 geboren und starb am 14. Dezember 1955. Er war ein amerikanischer Banker. In 1921 wurde er zum Präsidenten der National City Bank.

Franklin Delano Roosevelt wurde am 30. Januar 1882 in New York geboren und starb am 12. April 1945 in Georgia. 1932 wurde er zum 32. Präsidenten der Vereinigten Staaten und wurde nach dieser Amtszeit dreimal wiedergewählt. Er ist hauptsächlich durch seine innenpolitischen Reformen, die er *New Deal* nannte bekannt.

Gustav Stresemann wurde am 10. Mai 1878 in Berlin geboren. Er war ein deutscher Politiker, Friedensnobelpreisträger und Staatsmann der Weimarer Republik. Am 13. August 1923 übernahm Stresemann das Amt als Reichskanzler. Am 3. Oktober 1929 starb Stresemann an den Folgen eines Schlaganfalls.

Herbert Hoover wurde am 10. August 1874 in Iowa geboren und starb am 20. Oktober 1964 in New York City. Unter den Präsidenten Warren G. Harding und Calvin Coolidge war er Handelsminister gewesen und trat 1929 sein Amt als 31. Präsidenten der Vereinigten Staaten an. Der überzeugte Republikaner konnte mit seiner Politik der Great Depression nichts entgegensetzen und wurde 1933 durch Franklin D. Roosevelt ersetzt.

Jean Baptiste Say war ein französische Ökonom und Geschäftsmann, der am 5. Januar 1767 in Lyon und am 15. November 1832 in Paris starb. Als Vertreter der klassischen Nationalökonomie wurde er besonders durch sein Saysches Theorem berühmt.

Jean Jacques Rousseau wurde am 28. Juni 1712 in Genf geboren und starb am 2. Juli 1778 in der Nähe von Paris. Er gilt als der Komponist der Aufklärung. Außerdem war er Schriftsteller, Philosoph, Naturforscher und Pädagoge und hatte große Einflüsse auf die Pädagogik des späten 18., 19. Und 20. Jahrhunderts. Heute gilt er als einer der wichtigsten Wegbereiter der französischen Revolution.

John Calvin Coolidge Jr. wurde am 4. Juli 1872 in Plymouth Notch geboren und starb am 5. Januar 1933 in Northampton. Er war ein US-amerikanischer Politiker der Republikanischen Partei und zwischen 1923 und 1929 der 30. Präsident der Vereinigten Staaten.

John Maynard Keynes wurde am 5. Juni 1883 in Cambridge geboren und starb am 21. April 1946 in East Sussex. Der britische Ökonom und Politiker zählt zu den bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts. Seine Ideen und sein sogenannter Keynesianismus haben bis heute großen Einfluss auf ökonomische, wie auch politische Theorien.

Karl Marx war ein deutscher Philosoph, Ökonom, Gesellschaftstheoretiker und Protagonist der Arbeiterbewegung, der am 5. Mai 1818 in Trier geboren worden ist und am 14. März 1883 in London starb. Er wurde hauptsächlich durch seine marxistische Theorie bekannt, die den Kommunismus beeinflusst haben soll.

Thomas Hobbes wurde am 5. April 1588 in Westport geboren und starb am 4. Dezember 1679. Der englische Staatstheoretiker und Philosoph wurde durch sein Hauptwerk Leviathan bekannt, in dem er den Naturzustand des Menschen beschreibt, wie auch seine Theorie des Absolutismus.

Thomas William Lamont wurde am 30. September 1870 geboren und starb am 2. Februar 1948. Er war ein amerikanischer Banker und wurde später zum Chef von J.P. Morgan & Co. Am Tag des Wallstreet Crashes versuchte er mit weiteren Firmen der Wallstreet den Crash durch Masseninvestitionen noch zu verhindern, was jedoch scheiterte.

Warren G. Harding wurde am 2. November 1865 in Ohio geboren und starb am 2. August 1923. Der US-amerikanische Politiker und Republikaner war der 29. Präsident der Vereinigten Staaten.

8. Quellen

8.1 Internet

30. Oktober 2013

<http://geschichte-wissen.de/zeitgeschichte/54-die-weimarer-republik/212-die-weltwirtschaftskrise-1929-1932.html> (Artikel 27. Oktober 2009 von Ralph O. Feile)

<http://www.das-kapital.eu/weltwirtschaftskrise-ursachen-folgen.html> (Juni 2009, J. Müller)

<http://www.wasistwas.de/aktuelles/artikel/link//4faded5f44/article/der-schwarze-freitag-1929-der-beginn-der-weltwirtschaftskrise.html> (22. Oktober 2009, Jan Wrede)

<http://www.sozialismus.info/2009/10/10089/> (Jahr 2002, Angela Bankert)

<http://www.schreiben10.com/referate/Geographie/19/Die-Dimensionen-der-Weltwirtschaftskrise-1929-1932-reon.php>

<http://www.zum.de/Faecher/G/BW/abbl/usa/ndea4.htm>

http://www.deutschlandradiokultur.de/der-new-deal-fuer-die-usa.932.de.html?dram:article_id=238777

18. November 2013

<http://www.stern.de/wirtschaft/news/maerkte/finanzkrise-warum-die-grosse-depression-ausbleibt-642350.html>

http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/wirtschaft_und_finanzen/boerse/finanzkrise_2008.jsp

4. März 2014

<http://www.quia.com/files/quia/users/nygardgeo/RoaringTwenties/The-Business-of-America>

<http://www.linkswende.org/1505/Marxistische-Wirtschaftstheorie-8-Ursachen-der-Kreditkrise>

<http://www.citroen.ac/geschichte/hist6.htm>

18 März 2014

<https://www.uni-marburg.de/fb02/aktuelles/news/buhalpaper3.pdf>

http://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Downloads/Presse/Reden/2008/2008_04_25_weber_subprime-krise-ursachen-und-folgen-fuer-kreditwesen.pdf?__blob=publicationFile

<http://www.bpb.de/politik/wirtschaft/finanzmaerkte/55766/subprime-krise?p=all>

https://www.akad.de/fileadmin/akad.de/assets/PDF/WHL_Schriftenreihe/WHL_Schrift_Nr_25.pdf

23 März 2014

<http://www.walterkirchgessner.de/02+Hobbes'+egoistische+Ethik.pdf>

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-60666802.html>

http://www.researchgate.net/publication/258049957_Weltwirtschaftskrise_1929_und_Groee_Rezession_2009_Lehren_aus_der_Geschichte_fr_die_Wirtschaftspolitik_von_heute

29. März

http://www.e-politik.de/alt.e-politik.de/beitrag1e05.html?Beitrag_ID=868

<https://www.youtube.com/watch?v=JBrhtPrbgp4>

http://stephan.schulmeister.wifo.ac.at/fileadmin/homepage_schulmeister/files/Grosskrise_AK_MuWG_106.pdf

5. April

<http://www.handelsblatt.com/unternehmen/management/koepfe/der-50-milliarden-dollar-betrug-bernard-madoff-die-grosse-luege-und-die-gier/3073280.html>

http://www.youtube.com/watch?v=nObtJ8D_v5Q

<http://newstopaktuell.wordpress.com/2012/09/03/die-madoff-affare/>

<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/wirtschaft/finanzkrise/1685924/index.do>

17. April

<http://www.gevestor.de/details/abkehr-vom-merkantilismus-adam-smith-und-seine-wirtschaftstheorien-647402.html>

<http://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=7&ved=0CFEQFjAG&url=http%3A%2F%2Fwww.gegenwartsfragen.de%2Funi-flensburg%2Ffoooo%2Fadam-smith.ppt%2Fdownload&ei=cphPU8m0MoPCO9nCgaAN&usg=AFQjCNGRIMkgE1eoBdkCMcfhJARICOOIQ&bvm=bv.64764171,d.ZWU>

<https://www.wiwi.uni-muenster.de/insiwo/studieren/vorl/ges11/pdf/Thesenpapier-Jean-Baptiste-Say.pdf>

[http://www.dreiskämper.de/tl_files/dreiskaemper/pdf/Wissenschaft/\(P2\)%20Jean%20Baptiste%20Say.pdf](http://www.dreiskämper.de/tl_files/dreiskaemper/pdf/Wissenschaft/(P2)%20Jean%20Baptiste%20Say.pdf)

<http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/keynesianismus.html?referenceKeywordName=Keynessche+Wirtschaftstheorie>

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19777/keynesianismus>

http://www.sw-cremer.de/downloads/p3_2.pdf

https://economics.uni-hohenheim.de/fileadmin/einrichtungen/economics/Keynes/paper_blomert.pdf

http://www.deutschlandradiokultur.de/der-new-deal-fuer-die-usa.932.de.html?dram:article_id=238777

<http://ef-magazin.de/2010/04/25/2038-der-new-deal-und-seine-ueberwindung-roosevelts-desaster>

<http://www.cicero.de/weltbühne/new-deal-überschätzt/39602>

8.2 Bücher

Hans J. Kaiser, Die Weimarer Republik, Freising, 1998

Bernhard Pfändtner, Reiner Schell, Weimarer Republik und NS-Staat, Bamberg, 2000

B. Hey, H.-J. Pandel, J. Radkau, Weimarer Republik und Nationalsozialismus, Stuttgart, 1995

Fritz Blaich, Der Schwarze Freitag; München; 1985

Harold James, Deutschland in der Weltwirtschaftskrise, Stuttgart, 1988

Dietmar Rothermund, Die Welt in der Wirtschaftskrise 1929-1939, Münster/Hamburg 1993

Dr. Dietmar von Reeken, Die Weimarer Republik, Berlin, 2002

Hermann Pfeiffer, Der Profitable Irrsinn; Ch. Links Verlag, Berlin; 2012

Les Cahiers de l'Express, La Crise 2007/2011; Paris; 2011

Sahra Wagenknecht, Wahnsinn mit Methode, Das neue Berlin Verlag; Berlin 2009